

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.10 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig.

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Verkaufsanzeigen 8 Reichspfennig, bei Wohnungsanzeigen 6 Reichspfennig, bei Werbeführeranzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die beispaltete Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 48. Fernsprecher: 25351, 25352, 25353.

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 16 Dienstag, 20. Januar 1931 38. Jahrgang

Der Tausend-Prozess in München

Goldmacher Lüdendorff

Betrogene Betrüger und Dummheit en gros Alchimie und Politik

München, 20. Januar
Gestern vormittag begann hier unter starkem Andrang der Presse gegen den angeblichen Goldmacher Franz Tausend. Der Angeklagte, der seit eineinhalb Jahren in Untersuchungshaft sitzt, ist ein magerer, mittelgroßer Mann. Sein Gesicht ist knochig, die Stirn schmal und hoch. Die typisch gelbe Häutungsfarbe läßt die tiefstehenden Augen größer erscheinen, als sie sind. Die Verlesung der sehr langen Anklageschrift bringt sachlich wenig Neues. Sie schildert immer wieder, wie der Angeklagte seine Geldgeber zu sehr erheblichen Einzahlungen zu bewegen versuchte, die rasch verbraucht wurden, namentlich durch Grundstückskäufe. Immer wieder mußte sich der Angeklagte bemühen, neue Kapitalisten zu finden, um die alten Gläubiger zu beschwichtigen.

Diese Gläubiger sitzen in verschiedenen Gruppen im Rheinland, in Sachsen und in Oesterreich. Die wichtigsten sind Alfred Mannesmann, Wilhelm Josef Peters, Köln (100 000 Mark), Adolf Held und Schwiegeröhne, Barmen (100 000 Mark), Herbert Maibach, Plauen (300 000 Mark), Philipp von Schneller, von Preleutner und von Oberwurger in Wien (zusammen 235 000 Mark) und die Prinzen Hermann und Ulrich von Schönberg-Waldenburg 72 500 Mark. Ueber seinen Werdegang befragt, berichtet dann Tausend mit leiser direktischer Färbung und in einer eigentümlichen langsam eindringlichen Sprech-

tober 1925 sei dann eine neue Gesellschaft gegründet worden auf Grund zweier Verträge, eines Privatvertrages mit Lüdendorff und eines Gesellschaftsvertrages, die der bekannte völkische Anwalt Justizrat Schramm vorbereitet habe. Tausend erklärt hierzu: „Ich habe die Verträge weder geschlossen noch gewünscht, ich wurde eingeladen, und die Verträge lagen auf dem Tisch. Es sind auf die Verträge vorher schon Einzahlungen für politische Zwecke geleistet worden, auch Schulden waren schon vorhanden.“
Vorfr.: Wo sind die eingezahlten Gelder hingekommen?
Angekl.: Das können Sie jene politischen Kreise fragen. Ich bin kein Politiker. Die Gesellschaft ist in Wahrheit gegründet worden,

damit man für die vorhandenen politischen Schulden einen Mantel hätte. Heute wird das alles mir vorgeworfen.

Nun verlangt die Verteidigung die Verlesung dieser beiden Verträge, ebenso die einer Sessionsurkunde, die Tausend am 1. Juli 1925 Lüdendorff ausgestellt hat. Nach einigem Sträuben des Vorsitzenden wird diesem Antrag stattgegeben.

In der Sessionsurkunde erklärt Tausend: Ich selber verzichte auf jede Verwertung und verpflichte mich zur Geheimhaltung des Verfahrens der synthetischen Goldherstellung. Auch künftige Verbesserungen des Verfahrens erhält Lüdendorff zur Verwertung. In dem Privatvertrag mit Lüdendorff heißt es u. a. etwa: Alle Erfindungen Tausends werden Lüdendorff zugesichert. Die Erlöse wird Lüdendorff vaterländischen Zwecken zuwenden. In dem Gesellschaftsvertrag endlich heißt es, daß Tausend fünf Prozent erhält, die Einzahler zwölf Prozent und die Mitarbeiter, die nichts einzahlen, acht Prozent.

Die übrigen 75 Prozent erhält Lüdendorff, der über ihre Verwendung niemandem Rechenschaft schuldig ist.

Tausend behauptete weiter, daß ein großer Teil der gezeichneten Gelder niemals eingezahlt worden sei. Er jedenfalls habe gar nichts davon bekommen. Von den meisten Einzahlungen habe er erst durch die Anklageschrift Kenntnis erhalten. Immer wieder sei er bei der Arbeit von unbekanntem Leuten besucht worden, die sich als Vertrauensleute Lüdendorffs vorstellten. Später seien sie dann plötzlich Gesellschafter gewesen. Wenn sie etwa behaupten wollten, durch seine Experimente zum Beitritt veranlaßt worden zu sein, so müsse er dem widersprechen. Philipp Held in Barmen, einer der Geldgeber, habe erklärt, er interessiere sich für die Erfindung, schicke aber kein Geld nach München, da es hier doch nur für politische Zwecke verschleudert werde. Tausend solle doch zu ihm kommen und bei ihm arbeiten. Tausend ist dann auch für einige Zeit nach Barmen übergesiedelt,

wohin ihm Lüdendorff monatlich durchschnittlich 2000 Mark geschickt habe.

Siermit schließt die heutige Verhandlung. Wie unser Bruderblatt „Münchener Post“ mitteilt, soll eine bestimmte Interessentengruppe der durch den Tausend-Prozess Kompromittierten bereits mit einigen bürgerlichen Blättern im Sinne einer schonenden Berichterstattung Fühlung genommen haben.

Tageschronik der Nazistrolche

Sechs Reichsbannerleute schwer verletzt // Ein edler Bandenführer

Meißen, 20. Januar (Radio)
Am Montag abend gegen 1/8 Uhr wurde der Führer des Großenhainer Reichsbanners, Zöllner, mit noch einigen anderen Kameraden von einer 15 bis 20 Mann starken Hakenkreuzgruppe unter Führung eines in Großenhain berüchtigten Nazis, der früher kommunistischer Erwerbslosenführer war, überfallen und geschlagen. Zöllner wurde erheblich am Kopfe verletzt. Später zogen die Hakenkreuzler zum Gewerkschaftshaus und zerrümpelten dort die Fenster Scheiben. Reichsbannerleute wurden erneut überfallen. Fünf schwerverletzte Kameraden mußten bewußtlos ins Krankenhaus transportiert werden. Die Landespolizei ist eingesetzt worden. Es ist darauf zu keinen Zwischenfällen mehr gekommen. Die Großenhainer Hakenkreuzler haben schon mehrfach die Arbeiterschaft provoziert und noch vor kurzem einen Angriff auf die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion versucht, der jedoch dank der Bereitschaft des Reichsbanners und der Arbeiterschaft abgewiesen wurde. Großenhain ist eine Stadt von 14 000 Einwohnern und hat vorwiegend kleinstädtischen Charakter. Die Arbeiterschaft ist zahlenmäßig in der Minderheit.

Die Präsidentenwahl in Finnland

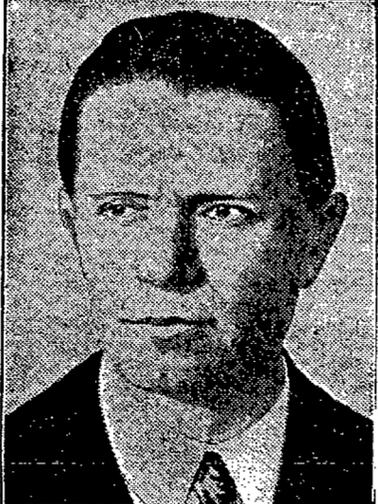
Helsingfors, 20. Januar (Radio)
In der letzten Nacht war rund die Hälfte der Wahlergebnisse für die Neuwahl des finnischen Präsidenten zusammengestellt. Danach führte der sozialdemokratische Kandidat Tanner mit 175 000 Stimmen. Einen bedeutenden persönlichen Erfolg erzielte der Kandidat der Fortschrittspartei, der ehemalige Staatspräsident Ståhlberg, dessen gewaltsame Entführung durch Lappo-Leute im vergangenen Herbst großes Aufsehen erregt hat, der 110 000 Stimmen, also etwa doppelt soviel wie bei der letzten Reichstagswahl auf sich vereinigen konnte. Die Lappoliste mit Einheitsbund als Kandidat erzielte bisher 130 000 Stimmen. Der Bauernbund 89 000 Stimmen und die schwedische Volkspartei 49 000 Stimmen.

Zugzusammenstoß in Lothringen

Metz, 20. Januar
In dem Erzbergwerk Kraemer bei Metz fuhr infolge falscher Weichenstellung ein Transportzug auf einen Arbeiterzug auf. Drei Bergleute wurden getötet, etwa zehn verletzt.

Neues Erdbeben in Mexiko

3 Städte zerstört — über 100 Tote
Mexiko, 20. Januar
Das letzte Erdbeben in Südamerika zerstörte die kleinen Städte Michauatlan, San Pedro Apokol und Ayoquesco vollkommen. Bisher wurden 116 Tote geborgen. Diese Zahl dürfte sich aber erhöhen, da die Rettungsmannschaften unter den Trümmern immer noch Leichen finden. In der folgenden Nacht wurden in den Staaten Oaxaca und Veracruz leichte Erdstöße wahrgenommen.



Der Goldmacher Tausend

weise, von der man sich vorstellen kann, daß sie auf seine Opfer vertrauenerweckend gewirkt hat. Zunächst ergibt sich aus seiner Vernehmung wenig, was bisher noch nicht bekannt wäre. Im weiteren Verlauf machte der Angeklagte dann

über die Beteiligung General Lüdendorffs derart neue und überraschende Bekundungen, daß die Zeugenvernehmung Lüdendorffs nunmehr kaum noch zu umgehen sein wird.

Die stellenweisen Aufklärungen und phantastischen Erzählungen Tausends laufen also, soweit sich das bei der unbeschreiblich schlechten Musik des Schwurgerichtssaales verstehen ließ, folgendermaßen:

In den Jahren 1924/25 habe er seine Experimente auf die Goldherstellung ausgedehnt und sich auf Anraten eines Kompagnons Rienhardt an den bayerischen Finanzminister gewandt, der ihn seinerseits an das Münchener Münzamt wies. Dort habe man ihn hingehalten und schließlich nichts mehr von sich hören lassen, wohl weil man neidisch auf ihn gewesen sei. Darauf sei Rienhardt auf einer Reise nach Berlin in die Reichskanzlei gegangen, wo man ihm versprach, ihm einen Münchener Kreuzhändler namhaft zu machen. Dieser Kreuzhändler aber sei niemand anders gewesen als General Lüdendorff. Als bald habe sich nun auch Lüdendorff durch einen Ingenieur Kummer mit Tausend in Verbindung gesetzt und ihn zunächst einmal genötigt, nach dem Vorort Gilching in sein einfaches Haus zu überfiedeln, das einem Herrn Fuchs gehöre.

Sier unterbricht der Vorsitzende den Angeklagten mit der Feststellung, daß er hiervon in der Voruntersuchung kein Wort gesagt habe, worauf Tausend mit heftigen Anklagen gegen die Voruntersuchung antwortet, in der er manchmal 24 Stunden hintereinander verhört worden sei.

In dem Tage des Hindenburg-Besuches also sollte Tausend in Gilching warten, bis er zu Hindenburg und Lüdendorff zum Tee gerufen werden würde.

Er wartete aber vergeblich. Abends sei dann Lüdendorff zu ihm gekommen und habe ihm ein Handschreiben Hindenburgs gezeigt, wonach der Reichspräsident es abgelehnt habe, sich mit ihm zu besprechen. Da durch diese Abfage der Uebergang der Erfindung an das Reich verhindert worden sei, habe Lüdendorff erklärt, nunmehr behalte er das Verfahren in eigenen Händen. Am 14. Ok-

Abrüstungsfragen in Genf

Deutschland an der Leine Mussolinis - Für Rußland und die Türkei

Sirenenklänge der Faschistenpresse

Rom, 19. Januar (Eig. Bericht)
Der Genfer Bericht des Chefredakteurs des „Giornale d'Italia“ gibt an, daß in der am Montag stattgefundenen einhundertjährigen Besprechung zwischen Curtius und dem italienischen Außenminister vor allem über das Problem der Abrüstung verhandelt wurde. Die „Tribuna“ bestätigt am Montag abend diese Meldung. Danach verteidigte Grandi weiterhin mit aller Energie grundsätzlich den Standpunkt, daß ohne vorherige Abrüstung das Zustandekommen der Vereinigten Staaten von Europa unmöglich sei. (Siehe Italiens Grenzbesetzungen in Südtirol in gestriger Nr.) Die ganze Haltung richtete sich gegen Frankreichs Prinzip der Sicherheit und seine in der Konferenz nicht zu schlagenden Rüstungen. Wie man hier aber wirklich über Briand's Europa-Plan denkt, das zeigt die gleiche Nummer der „Tribuna“ in einer Glosse. Dort heißt es nach dem Beispiel des Wiges über die Herstellung einer Kanone: „Wie macht man Panuropa? Man nehme ein Loch und drehe Phrasen darum. Die Hauptsache ist das Loch.“ Im übrigen wird aus Grandis-Umgebung gemeldet, daß die Einladung Rußlands und der Türkei zu den Verhand-

lungen jetzt schon als sicher gelten darf. Die Einladungsformel werde schon besprochen.

Das sei ein Sieg des italienischen Vorklages, der gemeinsam mit Deutschland erfolgt sei.

Er wurde vorbereitet in den Verhandlungen, die Botschafter von Schubert im Berliner Auftrag mit Grandi vor dessen Abreise nach Genf führte. Die „Tribuna“ wehrt sich gegen die französischen Vorwürfe, daß Italien die Politik der Besiegten führe. Es mache weder die Politik der Besiegten noch der Sieger, sondern die Politik einer Großmacht, die, wie es an anderer Stelle heißt, Frankreichs Spiel um die Vorherrschaft in Europa nicht mitmache, auch wenn sich dieses Spiel unter der Maske eines Panuropa verberge.

Genf, 20. Januar (Eig. Draht)

Der deutsch-italienische Vorklages in der Europa-Kommission dürfte nur teilweise gelingen. Die Kommission hat eine Entschließung des Sechser-Ausschusses vorliegen, nach der sich die Arbeiten dieser Tagung nur auf die Wirtschaftsfragen erstrecken und zu diesen Wirtschaftsberatungen Rußland und die Türkei zur Mitarbeit eingeladen werden sollen.

Damit dürfte allerdings die Teilnahme dieser Staaten zunächst einmal beschlossen werden und ihre Entfernung von der Behandlung der politischen Fragen Europas dürfte später kaum durchführbar sein. Andererseits sind gleichzeitig alle Probleme außer den wirtschaftlichen auch von dieser Tagung auf Mai verschoben worden. Inzwischen wird der noch einzuführende Unterausschuss sämtliche Fragen zu möglichen Lösungen vorbereiten müssen. Die Mitarbeit Russlands und der Türkei wird selbst unter Voraussetzung der Annahme dieser Einladung für die augenblickliche Tagung wegen der Kürze der Zeit praktisch nicht mehr möglich sein.

Weitere Wirtschaftsdebatte

Den größten Teil des Nachmittags hatte die geheime Sitzung des Sachverständigenausschusses eingenommen, so daß erst nach sechs Uhr die öffentliche Vollziehung der Kommission eröffnet werden konnte. In

Fortsetzung der Wirtschaftsaussprache

betonte Mohrwindel-Norwegen, die Zukunft der europäischen Völker hänge von der Zusammenarbeit zur Beseitigung der Zollschranken ab. Das Handelsabkommen zwischen den skandinavischen Staaten sei direkt im Sinne der Europa-Idee und könne für andere Staaten ebenfalls für deren besondere Bedingungen als Beispiel dienen. Hyman-Beilgen unterstrich diese Ideen und verlangte regionale Verständigungen für Industriestaaten, was im wesentlichen auch von Procopé-Finnland angeführt wurde. Inzwischen wurde der Wortlaut der Entschließung verteilt, die folgendermaßen lautet:

„Angeichts der Entschiedenheit der Vollversammlung des Völkerbundes vom 17. September 1930 beschließt der europäische Ausschuss, die Weltwirtschaftskrise zu studieren, soweit sie die Gesamtheit der europäischen Staaten interessiert und durch den Generalsekretär die Regierungen von Island, der Türkei und Rußland einzuladen, an diesem Stadium teilzunehmen.“

Der Ausschuss beschloß trotz Einspruch Briands, die Einladungsentschließung am Dienstag nachmittag öffentlich zu diskutieren.

Schwarz-weiß-rote Korruption

65 000 RM. Taschengeld für Antimarxisten

Staatsbeamte prüfen das Pfandbriefamt

Die Nazi schweigen!

Wovon spricht Berlin? Vom Skandal der deutschen nationalen Aufsichtsräte. Ein Riesensumpf scheint bloßgelegt. Es handelt sich fast ausschließlich um führende Persönlichkeiten der Deutschen Nationalen Volkspartei, die in die Affäre „Pfandbriefamt“ verwickelt sind. An der Spitze marschiert ein sehr korrupter und sehr streitbarer Herr, der Stadtrat Wege, Vorstreiter im Kampf gegen „marxistische Korruption“ und „republikanische Mißwirtschaft“. Gegen Herrn Wege ist das Disziplinarverfahren bereits eingeleitet worden. Des weiteren sind noch zu nennen der Haupttreiberschaftsdirektor Dr. von Winterfeld, der stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsrats der Berliner Stadtbank, der bekannte deutsche nationale Funktionär Landrat R. Dr. von Gries, Verbandsdirektor Dr. Steinger und eine Horde der Wirtschaftspartei, der gute Herr Labendorff, der Hausbesitzerkönig von Berlin.

Die Herren haben wirklich ein beschauliches Dasein geführt. Sie bezogen im letzten Geschäftsjahr an Gewinnbeteiligungen und auch an Sanierten die immerhin nicht unbeträchtliche Summe von insgesamt 65 000 Mark. Dieser

Gewinnverteilung steht ein Reingewinn der Stadtbank gegenüber, nicht viel mehr als 100 000 Mark gegenüber.

Am stärksten belastet sind die Pfandbriefamt Direktoren Biseur und Wege, die als mittelständische Staatsbeamte die fetten Aufsichtsratsposten übernommen hatten, ohne dem Magistrat die geringste Mitteilung davon zu machen. Sie haben aber die schönen Gelder die ihnen aus diesen sozusagen „illegalen“ Verdiensten zufließen für sich verwandt, ohne sie, wie es unbedingt ihre Pflicht gewesen wäre, der Stadtkasse zuzuführen.

Herr Wege ist einer der gerissensten Geschäftsmacher, die Berlin je gesehen hat. Dieser kerndeutsche Mann war als Direktor des Pfandbriefamts strupplos genug, in völlig unangenehmster Weise an die Berliner Stadtbank sehr hohe Beträge abzugeben, derselben Stadtbank, in deren Aufsichtsrat der wackere Stadtrat eine führende Rolle spielt. Aber weiter. Die famosen Direktoren des Pfandbriefamts haben auch die Baugesellschaft Roland und die Berliner Bank für Handel und Grundbesitz sehr reichlich mit Bargeld bedacht, eine Bank, in der Herr Labendorff, der Führer der Wirtschaftspartei und des Hausbesitzes, die maßgebende Rolle spielt.

Im Lager der Rechten ist eine Art Panikstimmung ausgebrochen; man stellt sich tot und tut so, als ob man durch Ignorieren den ungläubigen Skandal erledigen könne. Besonders köstlich ist zu sehen, wie sich der „Angriff“ des famosen Nationalsozialisten Dr. Goebbels mit tiefstem Schweigen um die schmutzige Geschichte herumquält. Sie, die Nazis, die sonst immer die ersten sind, wenn es gilt, erlogenen und erdichteten Straßensprechdruck unter die Leute zu bringen, natürlich nur, wenn es sich um Republikaner handelt, machen sich durch ihr Verschweigen der wirklichen Korruptionsfälle zu Mitschuldigen an den Verfehlungen ihrer deutschen nationalen Weggenossen.

Die deutsche Außenhandelsbilanz

22,4 Milliarden Umsatz / 1,8 Milliarden aktiv

Das Jahresergebnis des deutschen Außenhandels liegt jetzt mit der Veröffentlichung der Dezemberziffern endgültig vor. Die Einfuhr stellt sich im reinen Warenverkehr auf 10,4 gegenüber 13,4 Milliarden Mark im Jahre 1929. Der Rückgang der Einfuhr beziffert sich demnach auf rund 3 Milliarden, was einem Wertrückgang von 25 Prozent entspricht. Dagegen ist die Einfuhrmenge nur um etwas mehr als 10 Prozent gesunken, so daß sich also in dem skizzierten verhältnismäßig sinken der Einfuhr nach Deutschland der Preisrückgang auf den Weltmärkten besonders deutlich ausprägt. Im übrigen ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts der tatsächliche Einfuhrwert im Jahre 1930 noch um 200 Millionen zu hoch angesetzt, da sich infolge der Lagerabrechnungen zeitliche Verschiebungen bei den statistischen Erfassungen ergeben.

Die Ausfuhr ist ohne die Reparations-Güterlieferungen von 12,7 Milliarden im Jahre 1929 auf 11,3 Milliarden im letzten Jahr zurückgegangen. Unter Hinzurechnung der Reparations-Güterlieferungen stellt sich die Ausfuhr 1930 auf rund 12 Milliarden Mark gegenüber 13,5 Milliarden im Vorjahr. Die Gesamtausfuhr weist also einen Rückgang um 1,5 Milliarden = 11 Prozent auf, jedoch spielt auch hier der Preisrückgang eine große Rolle, denn die Ausfuhrmenge Deutschlands ist nur um 5 Prozent gegenüber 1929 gesunken, was in Anbetracht der schweren Weltwirtschaftskrise und der verschärferten Schutzpolitik im Auslande eine bedeutende Leistung darstellt.

Die Handelsbilanz von 1930 weist unter Berücksichtigung der durch die Lagerabrechnungen bedingten Korrektur der Einfuhrzahlen um rund 200 Millionen einen Ausfuhrüberschuss von 1,1 Milliarden Mark ohne die Reparations-Güterlieferungen und unter Einfluß dieser Reparationsleistungen einen Exportüberschuss von insgesamt 1,8 Milliarden Mark auf. Die gemeldeten Verschiebungen, die Deutschlands Außenhandel im letzten Jahr erfahren hat, beruhen auf der Tatsache, daß der Exportüberschuss im Jahre 1929 sich auf nur 36 Millionen Mark belief. Im einzelnen zeigten sich bei den wichtigsten Einfuhrwaren die wertmäßigen Rückgänge wie folgt: Textilrohstoffe aller Art — 650 Millionen, Metalle — 24 Millionen, Brotgetreide und Mältereierzeugnisse — 29 Millionen, Futtermittel — 28 Millionen, Delfrächte und Delfrächter — 21 Millionen, Garne aller Art — 112 Millionen, Kaffeeerzeugnisse — 107 Millionen und Holz — 103 Millionen. In diesen Posten kommt einmal der ganz besondere enorme Preisrückgang bei der Baumwolle und Welle wie auch der durch die Krise stark verringerte Bedarf der deut-

lichen Textilindustrie zum Ausdruck, bei den Metallen gleichfalls die völlige Umwälzung der Preisbasis, während die beträchtlichen Rückgänge der Lebensmitteleinfuhr auch stark von den Zollserhöhungen in Deutschland beeinflusst sein dürften.

Der Ausfuhrrückgang beziffert sich bei den wichtigsten Ausfuhrwaren auf 1212 Millionen bei den Eisenwaren, — 146 Millionen bei Geweben aller Art, — 134 Millionen bei Textilrohstoffen, — 98 Millionen bei Kohle und Holz und — 90 Millionen bei Farben und sonstigen Produkten der chemischen und pharmazeutischen Industrie. Angesichts der schweren Drosselung der amerikanischen und englischen Maschinenansfuhr muß die Steigerung des deutschen Maschinenexports in diesem schweren Krisenjahr als ein ganz besonders günstiges Zeichen bewertet werden. Jedenfalls beweist diese Tatsache, sowie der hohe Stand der gesamten deutschen Fertigwaren-Ausfuhr, die sich auf 9,0 gegen 9,8 Milliarden gehalten hat, daß von exportdrohenden Löhnen in der verarbeitenden deutschen Industrie nicht die Rede sein kann. Die Unternehmer, die mit diesem Argument schon in der Vorkriegszeit Lohndruck betrieben, sollten in Zukunft mit diesem alten Lohndrücker vor keiner einzigen Spruchkammer mehr operieren dürfen.

So notwendig eine starke Ausfuhr auch für die deutsche Wirtschaft ist, und so erfreulich die Entwicklung des deutschen Exportes in der schweren internationalen Krise des letzten Jahres bleibt, hat das Erhalten des hohen deutschen Exportstandes doch auch seine Reversoite. Ganz zweifellos handelt es sich bei verschiedenen Industrien darum, unter allen Umständen ohne Rücksicht auf die Preise zu exportieren, um sich für den immer brüderlich wirkenden Anfall im Inland auf dem Weltmarktschablos zu halten. Um die Verluste unserer Exportindustrien in der jetzigen Krisenzeit zu verhindern, oder wenigstens einzunengen, müßte der Preisabbau bei den Monopollindustrien in Deutschland allerdings wirksamer gestaltet werden als dies bei der kürzlich erfolgten Senkung der Eisenpreise der Fall war.

Für den Monat Dezember werden im einzelnen folgende Außenhandelsziffern ausgewiesen: Die Einfuhr ist von 13,3 Milliarden im November auf 681,3 Millionen zurückgegangen. Die Senkung ist zum größten Teil auf saisonmäßige Ursachen zurückzuführen. Die Ausfuhr hat im Dezember nur um 2,4 auf 903 Millionen Mark abgenommen. Die geringe Ausfuhrsenkung im Dezember ist um so bemerkenswerter, als sie um etwa 25 Prozent geringer ist als aus jahreszeitlichen Gründen zu erwarten war.

Schmach und Volknot

Erlaß des Reichskriegsministers

Der Reichskriegsminister hat einen Erlaß über Hilfsmassnahmen der Wehrmacht zur Linderung der allgemeinen Not herausgegeben. Darin werden die Wehrmachtseinheiten des Reichsheeres und die Stützpunkte der Marine angewiesen, in engen Zusammenarbeiten mit Behörden, gemeinnützigen Vereinen, Kirchen und privaten Wohlfahrtsstellen die Hilfsmittel der Wehrmacht einzusetzen. Im Rahmen dieser Hilfsmassnahmen werden Feldküchen zur Speisung Bedürftiger, Fahrzeugzweige zu Materialtransporten und auch personelle Kräfte zur Verfügung gestellt. Zusammenarbeitet mit den zuständigen Behörden soll verhindert, daß Arbeitslose geschädigt werden.

Der Hunger in China

Präsident Chiang hat erwidert

Peiping, 19. Januar
Ein zur Unterstützung der Hungernden nach der Präsidentschaft ernannter Kommissar der Zentralregierung berichtet, daß dort laufende Hungersnöte der Hungernden und Kälte zugrunde gehen und große Segel der Präsidentschaft erwidert werden. In vielen Gegenden müßte sich die Bevölkerung fast ausschließlich vom Getreide ernähren. Da es an anderen Nahrungsmitteln mangelt, müßten die Ähren und das übrige Holzwerk der Häuser herausgerissen und verfeuert, um sich gegen die Kälte zu schützen. Besonders erschütternd seien die Zustände im westlichen Teil von Schan.

Amerikos soziales Gewissen

25 Millionen für die Farmer

Washington, 20. Januar (Radio)
Der Bundes Senat bewilligte erneut mit 56 gegen 27 Stimmen über die Verleihen der Regierung hinweg 25 Millionen Dollar zur Ernährung und Unterstützung der notleidenden Landbevölkerung und lehnte sämtliche Kompromissvorschläge ab. Gegen Präsident Hoover, dem das Eintreten für eine private Hilfsaktion des Roten Kreuzes am Montag scharf angekreidet wurde, macht sich eine allgemeine Erbitterung bemerkbar. Die Bundes Senatoren überboten sich in heftigen Angriffen auf Hoover und dessen passive Sozialpolitik, die nur von zwei Senatoren schwach verteidigt wurde.

Grippe-Epidemie in Spanien

WAS Paris, 20. Januar

Nach einer Meldung des Journal sollen in Madrid mindestens 300 000 Personen an Grippe erkrankt sein.

Wahlerfolg in England

London, 19. Januar (Eig. Bericht)

Eine Wahl im Kreise Bristol brachte der Arbeiterpartei einen bemerkenswerten Erfolg. Der Kandidat Sir Stafford Cripps siegte mit einer Mehrheit von 11 324 Stimmen und behauptete damit das Mandat für die Labour Party. Die Konservativen erhielten 797, die Liberalen 4010 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug nur 65 Prozent.

Staatsmittel für die Landwirtschaft

Eine Milliarde für die Dürhilfe

Berlin, 20. Januar (Radio)

Zwischen dem Reich und Preußen haben in den letzten Tagen Verhandlungen über die Endgestaltung der Dürhilfe stattgefunden. Das Reichskabinett trifft seine Entscheidung am Mittwoch. Es sind zwei Gesetzentwürfe fertiggestellt: Das Dürhilfegesetz und ein Gesetz zur Förderung der landwirtschaftlichen Siedlung. Nach einer überschläglichen Berechnung werden auf Grund dieser beiden Gesetze durch den 6-Jahresplan dem deutschen Osten Summen in Höhe von annähernd einer Milliarde zur Verfügung gestellt werden. Die Mittel kommen im wesentlichen in Frage für landwirtschaftliche Siedlung, für Umsiedlung, für Belebung der sozialen und kulturellen Notlage der Ostgebiete, für den Bau von Eisenbahnen und Kraftfahrlinien, für Lastenförderung, für Handel, Handwerk und Gewerbe.

Steckbrief hinter feigen Mördern

Berlin, 20. Januar (Radio)

Die Voruntersuchung wegen Verdachts der Teilnahme an dem schweren Zusammenstoß in der Aufsenstraße in Berlin bei dem der Reichsbannerkämpfer Willi Schneider und der Sozialdemokrat Herbert Graf ermordet wurden, ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft nunmehr gegen den Privatförster Bressel und 10 Genossen eröffnet worden. Bressel befindet sich zurzeit in Untersuchungshaft. Der angeforderte Befehl, der im Verdacht steht, den tödlichen Schuß auf Schneider abgegeben zu haben, ist flüchtig. Gegen ihn sind Haftbefehl und Steckbrief erlassen. Ebenso gegen die flüchtigen Angeklagten Hauszka und Kollacz.

Bayrische Volkspartei rebelliert

Partikularistische Drohungen

München, 19. Januar

Die Bayerische Volkspartei faßte in der Sitzung ihres Landesauschusses entscheidende Beschlüsse, die infolge ihres zum ultimativen Charakters für die Regierung Brüning von besonderer Bedeutung werden können. Die Bayerische Volkspartei Korrespondenz gibt darüber folgenden kurzen Bericht:

Der Landesauschuss der Bayerischen Volkspartei betrachtet die Aufnahme des Steuervereinheitlichungsgesetzes in die Rechtsverordnung vom 1. Dezember 1930 als einen schweren, mit den Grundgesetzen der Reichsverfassung in Widerspruch stehenden Eingriff in die Lebensrechte der Länder. Der Landesauschuss weiß, daß damit ein entscheidender Abschnitt im Kampfe um die Erhaltung der Selbstständigkeit der Länder begonnen hat. Er ist deshalb der Überzeugung, daß alle rechtlichen und auch die letzten politischen Mittel von seiten der Partei eingesetzt werden müssen. Die Klage vor dem Staatsgerichtshof des Reiches ist sofort zu erheben. Sie hat die Anwendung der letzten politischen Mittel zu folgen, wenn nicht in angemessener Frist die Reichsregierung ein befriedigendes Ergebnis schafft.

Wie wir dazu erfahren, wird die angekündigte Klage beim Staatsgerichtshof schon in den nächsten Tagen von der bayerischen Regierung eingereicht werden.

Buchdruckerstreik in Spanien

Madrid, 20. Januar (Radio)

Im Buchdruckgewerbe ist wegen unerfüllter Lohnforderungen ein Streik ausgebrochen, an dem 4000 Gehilfen beteiligt sind. Sie fordern Erhöhung des Tagelohns für die Gehilfen um 2 und für die Lehrlinge um 1 Peseten. Die Streikenden sind am Montag nicht erschienen. Kleinere Verlage haben sich bereit erklärt, die geforderte Lohnhöhung zu bewilligen.

Winterkaltkühlung und Wärme

Eine Dichterliebe

Achim von Arnims 100. Todestag am 21. 1.

Ach, im Arm mit ihm! — Wie unendlich viele Frauen und Mädchen in den Tagen der Romantik haben so geflüstert, wenn der schönste der märkischen Junker, der noch dazu ein Dichter war, durch die Straßen des alten Berlin wandelte. „Königlich“, wie seine Bettina von ihm sagte. Ist doch Achim von Arnims Name kaum trennbar von dem des Geschwisterpaars Clemens und Bettina Brentano.

Erwacht nicht mit diesem Namen eine fast versunkene Welt? Alle Brunnen rauschen, Nachtigallen schlagen, im schattigen Hain erklingen liebliche Volkslieder. Das ist die Welt Achims von Arnim, die Welt von Clemens und Bettina, wie wir sie kennen aus „Des Knaben Wunderhorn“ und der „Tröst Einsamkeit“.

Im damals so romantischen Alt-Berlin wurde Achim geboren. In Halle begann er sein Studium. In Göttingen setzte er es fort. Hier lernte er Goethe kennen. Hier begann die Freundschaft mit Clemens Brentano. Durch Clemens hörte er von Bettina:

„Es ist ein Himmelstau
Auf eine Jungfrau sein.
Als Kind in dieser Frau
Wart in die Welt Gott ein.“

Achim steht die Welt. Er kommt in die Schweiz, nach Frankreich, nach England. Dann lockt ihn der Frühling in Heidelberg, das schimmernde Brautgewand der Blüten am Neckar, vor allem das Zusammensein mit dem geliebten Clemens. Mit ihm soll „Des Knaben Wunderhorn“ geschaffen werden. Zusammen durchsuchen sie alle Bücher, Chroniken, fliegende Blätter, Manuskripte. Achim gewann Goethes Freundschaft und las dessen schönes Urteil über das Wunderhorn „mit eigener Demut“.

Nun trat auch Bettina in sein Leben. Der märkische Edelmann und die reichstädtische Tochter des reichen Handelsmanns vom Goldenen Knopf in Frankfurt a. M. sahen sich zum ersten Male im Sommer 1802, als Achim 21, Bettina 17 Jahre alt war. Clemens hatte aber schon längst vorher Herzensbände zwischen ihnen geknüpft. „Clemens, weißt du, wer der Mond ist? Er ist der Widerschein unserer Liebe, und die Sterne sind Widerschein der übrigen Lieb' auf Erden!“ Aber noch hatten sich Achims und Bettinas Herzen nicht ganz gefunden. Immer ist es Clemens, der die Beziehungen zwischen Freund und Schwester aufrechtzuerhalten sucht. Anfangs sind sie rein auf Freundschaft und Vertrauen aufgebaut. Macht Achim doch Bettina zur Mitwisserin seines Herzensromans in Königsberg. Sie sucht ihn aufzurichten mit der Versicherung, daß sie ihn lieb hat und auch Goethe diese Liebe so gut begreife. Sie versteht sogar, daß nur ihrwegen diese Liebe sein mußte. Denn „stark und mutig Schmerzen ertragen können, mit geläutertem Glanz aus einer drückenden Epoche des Lebens hervorgehen, auch das ist Glück!“

In Weimar, in Goethes Hause, kam es zum Wiedersehen. Da erblüht ihre Freundschaft zu wahrer Liebe. Das trauliche „Du“ der Anrede stellt sich ein. Wohl ist Bettina die Kühlung. Liebt sie doch in jedem Menschen den einen, dem sie in ihrem Herzen einen Altar errichtet: Goethe. Aber Achim soll nicht an ihrer Liebe zweifeln. „Du sollst nicht lieb haben wie andere, sondern ganz allein nur mich.“ Eine sichere Wohnung will sie ihm in ihrem Herzen erbauen, und seine Briefe nimmt sie mit, wenn sie zu Bett geht, wie Goethes Sonette. Wie glücklich ist sie über sein Lieb, das sie in der ersten Nummer der „Zeitung für Einsiedler“ abdruckt: „Lieben und geliebt zu werden ist das größte Glück auf Erden!“ Oft kommen Klagen in diesen köstlichsten Liebesbriefen aller Zeiten. Achim beschwert sich über Bettina, die verlangt, daß er zuviel von sich aufgeben soll. Sie nennt ihn traurig, weil er ihre Worte so schwer nimmt, da sie doch nichts weiß „als Lieben“. „Ach, Arnim, spielen müßt' ich mit dir immerfort; so ernstlich lieb hab ich dich. Du aber hast die Welt noch auf dem Herzen.“ Auch geistige Gehärdin ist Bettina ihrem Achim. Sie schickt ihm Lieder, die sie dichtet und komponiert, so „Und der Morgen war ein Küssen“. Und

er drückt sie ab mit ihrem ihm so lieben Vornamen. Er regt sie an, zu schreiben, zu komponieren, und er berichtet ihr von seinen Arbeiten, für die sie immer wieder auch Goethe interessiert. Immer hat er das tiefste Versehen für ihre, vielen Menschen so schwer verständliche Natur, ihre Schwabennatur, und wünscht: „D, könnt' ich Schwabe mit dir sein!“

Am Weihnachtstabend 1810 feierten Achim und Bettina feierlich Verlobung in Berlin. Bald wollten sie heiraten. „An Mobilien brauchst du nicht viel, wenn du ein Fortepiano hast, ich hab einen Schreibpult“, meint der glückliche Bräutigam. Am 10. März 1811 war das Aufgebot in der katholischen Hedwigskirche und in der evangelischen Waisenhauskirche vollendet. Die Trauung fand in aller Heimlichkeit statt. Die einzige Trauzeugin war die Frau des Waisenhauspfarrers Schmidt. Sie lehnte Bettina ihren eigenen Myrtenkranz auf, den sie vor 50 Jahren getragen hatte, ein zierliches Kränzchen, grüne Seide, Kraus über Draht gespannt. Und dann, romantisch und ohne daß die Verwandten es ahnten, feierten die Vermählten in Bettinas Jungmädchenzimmer in der Wohnung Savignis, ihre Hochzeitsnacht. Zwischen Rosenkissen und Jasmin stand die Nachtlampe. Zierliche Blätterkränze an Wand und Decke schmückten das Zimmer wie ein wahres Märchengemach. Erst fünf Tage später erfuhren die Verwandten, daß die Ehe vollzogen war. Die Wohnung, in einem Garten der Poststraße gelegen, bestand aus zwei Räumlichkeiten, dem Arbeits- und Wohnzimmer

Achims, dem Musikzimmer Bettinas. Die Einrichtung war denkbar einfach. Aber für diese beiden romantischen Seelen war es das Paradies.

Zwei Jahrzehnte waren dieser aus Liebender und geistiger Gemeinschaft geschlossenen Ehe beschieden. Vier Söhne und drei Töchter erblühten ihr. Im tätigen Leben und in hoher Ausgestaltung ihres Daseins legten sie große Ziele hinein, und eine Reihe von Werken Achims zeugen davon. Die Romane Arnims, „Die Kronenwächter“, „Gräfin Dolores“, „Jaballa von Aegypten“, „Holtins Liebestoben“ u. a., sind heute fast vergessen.

Achim von Arnim starb am 21. Januar 1831 an einem Nervenanschlag, „leicht wie ein Kind, das der Vater von der Erde aufnimmt, um es zu küssen“. Auf dem alten Familiengut Wieperzdorf der Arnims wurde ihm der erste „Hügel Sand im teuren Vaterland“ zuteil. Nach dem ersten Schmerz sah Bettina auch in diesem Tode das Glück. „Es erwachten ihm“, so äußert sie, „Flügel infolge seiner Reife, und so ist er seinem Schöpfer entgegengefliegen, ohne Schmerz, ohne Abklärungswehmut.“ Bettina will nicht bedauert sein. Sie hat das höchste Glück gekannt, und sie bewahrt es in ihrem Herzen, bis auch sie diese Welt verlassen muß. Ihre letzten Worte lauten: „Nun laßt mich eingehen zu Gott!“ Die ihr Sterbelager umtanden, glaubten auch „Goethe“ zu verstehen. Aber Gott, Goethe, Achim waren ja zu einer Einheit verschmolzen in dieser geflügelten Seele. Anna Bloss.

Was die Frau von heute braucht Mehr Selbstbewusstsein Arbeit in der Frauenbewegung

Die junge Generation von heute, der die politische Gleichberechtigung und die wirtschaftliche Freiheit der Frau als die aller natürlichste Selbstverständlichkeit gelten, weiß aus eigener Erfahrung nicht, wie hart und zermürbend die Kämpfe um die Freiheit der Frau gewesen sind. Jede Gewohnheit, auch die gewohnheitsmäßige Nutznießung eines Rechtes, macht gleichgültig. Kann unsere Jugend von heute, persönlich angewidert durch die Vermilderung der politischen Sitten, nicht Gefahr laufen, die energischen, zielbewußten Kämpfe unserer früheren Vorkämpferinnen für Frauenrechte nur für ein sich Wichtigmachertum von hifester Personen zu halten? Kann die heutige Jugend daran denken, daß früher eine Frau, wenn sie ihr Abiturientenexamen bestanden und den ganzen vorbereitenden Bildungsgang, der zum Studium erforderlich ist, fotoerichtig genossen hat, dennoch von einem beliebigen Universitätsprofessor aus seinen Vorlesungen ausgeschlossen werden konnte, einfach darum, weil es dem allgemainten Manne nicht gefiel, daß eine Frau nach Wissen strebte? Wie viele brutale Zurückweisungen erfuhr die Frau, nur weil sie Frau war! Ja, ein Teil des auf die gottgewollte Weltordnung eingeschworbenen Bivertums meinte sogar, soziale und politische Ideen gerieten in Mißredel, sobald Frauen sich für sie interessierten. Daß durch solche Anschauungen die eiaenen Mütter, Töchter, Frauen und Schwestern als Kolbtributoten hinstellt würden, daran dachte von diesen weißen bürgerlichen Herren keiner.

Durch die Sozialdemokratie bekamen die deutschen Frauen in der Republik mit einem Schlage die politische Gleichberechtigung. Dafür auf Dank zu rechnen, wäre politisch unklug. Noch haben wir allen Grund, darüber zu wachen, daß durch das Frauenwahlrecht

nicht womöglich noch unsere parteipolitische Nachposition geschwächt wird. Ein großer Teil der Frauen ist indifferent und läuft bei den Wahlen einem Modeschlagwort nach. Sind doch viele Kräfte heimlich am Werke, die Frauen an der Erlangung ihrer politischen Reife zu hindern. Da ist z. B. der Reizfilm zu nennen, der sehr bewußt die Gehirnverfeinerung betreibt. Das kleine Mädchen schwärmt für den schönen (und, ach, vielleicht so bejammernswert dummen) Filmdarsteller und rennt womöglich an dem Manne vorbei, der ihn ein Lebenskamerad sein kann. Der Blick für die Wirklichkeit wird infamistisch getrübt. Der Mensch, der arbeitet, hat Stunden voll Müdigkeit und Abgespanntheit; er hat eine Kleidung, die leicht ein paar blanke Stellen aufweist und abgehängt und fadenförmig aussieht. Aber das kleine Mädchen lebt in der Welt des Scheins; es liebt die Mahangüge und den aufstrebenden Grad. Im Film triumphiert die elegante Diva, und wenn sie gar, laut Drehbuch, die Geliebte eines Grafen ist, dann kann das kleine Mädchen den entzückten Blick kaum von ihr wenden. Man muß die Augenwimpern a la Marlene Dietrich hochbühnen, die Augenbrauen a la Greta Garbo raffieren lassen und fudiert ängstlich vor dem Spiegel, das eigene Gesicht, ob es auch entzückend lichterhaft aussieht. Alles, was die Natur dem einzelnen Menschen mitgibt, wird von vornherein als unzulänglich angesehen. Das kleine Mädchen wird so von Minderwertigkeitsgefühlen geplagt, daß es gar nicht auf den Gedanken kommt, selbst ein Topus zu sein. Das Selbstbewußtsein ist jämmerlich gering, dafür jedoch der Nachahmungstrieb alles übermüchend groß.

Die Nachkriegszeit brachte hochehrfurchterweise für die Frau die Befreiung aus bebenlich starrer, muffiger Atmosphäre, die von einem Teil des Bürgertums und seiner Trabanten fort, dafür aber zur Anhäufung der großen Katastrophe führte. Man kopiert man möchte als Wunder mer erscheinen, und das indifferente kleine Mädchen und die Dame der Gesellschaft, sie beide führten ihre Minderwertigkeitsgefühle spazieren. Das leitete ab von der Vertiefung des eigenen Daseins und der Erfüllung seiner Aufgabe gegenüber der Allgemeinheit. Kein Kreis ist zu eng, kein Kreis ist zu gering, als daß er nicht mit blutwarmem Leben erfüllt werden könnte. Aus der Kleinarbeit leht sich der Wohlstand des ganzen Lebens aufbauen. Die Frauenbewegung als solche ist heute in Deutschland überflüssig; die Arbeit der Frau muß der politischen Partei zugute kommen, der sie sich angeschlossen hat. Aber die Frau hat, genau so gut wie der Mann, ihre politische Aufgabe zu erfüllen, damit eine neue Gesellschaftsordnung entstehen kann und dem Einzelleben ein menschenwürdiger Verlauf ermöglicht wird. Wer nicht mitarbeiten will, der schmälere seine Rechte und trägt mit dazu bei, daß es über kurz oder lang zum schweren Kampf um diese Rechte kommt. Darum ist es nötig, daß gerade heute die schaffende Frau sich auf sich selbst und ihre Kraft befinnt und ihre Berufskameradinnen und Geschlechtsgenossinnen auftrüftet, denn jedes, ganz gleich wie an sich geartetes Minderwertigkeitsgefühl führt nur zur Ausbeutung durch irgend-einen gewissenlosen Nutznießer. Erna Büsing.

Sonntagsheiligung in England

Einen eigenartigen Beitrag zur Sonntagsheiligung liefert eine neue englische Vorkchrift. Danach darf am Sonntag nicht mehr in den Barbierläden rasiert werden, mit Ausnahme solcher Läden, deren Inhaber Juden sind, falls diese am vorangehenden Sonnabend, dem jüdischen Ruhetag, ihr Geschäft geschlossen gehalten haben. Der letzte Sonntag des alten Jahres war auch der letzte Sonntag, an dem es christlichen Barbieren noch freistand, ihre Kunden am Sonntag unters Messer zu nehmen.

Der lust'ge Babbenheimer

Von Valentin Traudt

16. Fortsetzung

Der Babbenheimer geht in trostiger Zufriedenheit dem Wald zu. Dort wird er sich in den Schatten legen und in den Himmel starren und in der Stille seine Lieder hören. Was ist doch die Natur so groß und rein gegen die armseligen Krämer, die sich Menschen nennen, gegen diese Schlammbeißer! Öffnet doch dem Volke einen weiten Blick in das Weltgeschehen und in die Irrgänge der heutigen Wirtschaft, die nicht das Wohl aller, die nur Geldverdienen kennt, bespricht mit ihnen die Grundlagen gefundenen Volkslebens und sucht nach den Möglichkeiten einer nachhaltigen Befundung. Haben nicht alle ein gleiches Recht?

Langsam zerflattern die Gedanken, wie sich die weißen Schmetterlinge im Blau aufzulösen scheinen. Bin und wieder klopft zwar noch eine Erinnerung an; aber sie ist nicht stark genug und verfliehet.

Dem Babbenheimer gehen nur noch Melodien durch Sinn. Blätterrauschen, Buchfinkenlieder, ein Rabenschrei. Ganz allein für sich ist er — in einer anderen Welt.

Unterdessen macht sich der Waldmüller Gedanken darüber, woher er nun einen so anstelligen Knecht wie den Babbenheimer bekommen soll und ob sein Weizenmehl auch fürderhin noch so begehrt sein werde. Ründigen wird er müssen.

In allen den Orten, in denen der Babbenheimer frisch von der Leber weg mitgerebet hatte, war das Wahlergebnis nicht so geworden, wie es die Leute, die an keine Entwidlung glauben, gewünscht hatten. Sie wußten ja nicht, daß sich Ideen, wenn ihre Zeit erfüllt ist, durchsetzen und verbreiten. Gewiß kann man das aufhalten, aber man kann lebensvolle Ideen nicht töten. Wenn die Tage länger werden, dann kommt der Frühling, und er kommt immer und immer wieder, solange Menschen leben werden. Die Gedanken bringen uns vorwärts, die wir als tätige Menschen erdingen und bilden.

Die Ernte kam und die im Flug hängengebliebenen Schlagworte verflüchteten. Dem Jungvögel lag daran, den lustigen Babbenheimer nicht zu verlieren.

Was der Bauerngipfling im Kreisbüchlein nur wollte!

„Lustige Babbenheimer die sein's mir!“ Die Almhoferin, die in Wallen das meiste Weizenmehl braucht und darum am häufigsten in die Waldmühle kommt, hat's fertiggebracht. Der Babbenheimer kommt zwischen den Jahren auf ihren Hof. Da beißt keine Maus einen Faden ab. Das Großmaul in der Stadt mit seiner glänzenden Blechmarie am Kopftragen kann sich heingeigen lassen.

Auf dem Almshof braucht man tüchtige Helfer. Sei der Arbeit ist ihr Mann ein strenger und starker gewesen.

Wenn der Ort noch in stockdunkler Nacht liegt und der Fuchs um Säune und Becken streicht, öffnet sich auf dem Almshof plötzlich eine Tür.

„Senner, Karl,“ oder wie die Knechte gerade heißen. Das ist förmlich wie ein Trompetensignal.

„Mädchens!“

Hände sollen an die Arbeit. Der erste Hahn kräht.

„Dunneleber!“

Und wenn man die Hand noch nicht vor den Augen sieht, beghnen und strecken und gähnen — nichts da.

Die gewaltige Stimme dröhnt wieder durch das Haus.

„Senner, Karl!“

„Mädchens!“

Gleich darauf wuschelt es über den Gang, knippt in Holzschuhen über den Hof. Aufgestampft. Kettenraseln. In der Küche klirren die großen Herdringe und verkünden, daß die Morgensuppe zur rechten Zeit in der Schüssel sein wird.

So ging es jahraus, jahrein auf dem Almshof. Und die dabei noch lustig sein konnten, hatten einen Stein im Brett und am Kirmestag zwei harte Ealer in der Rippe. Jawohl! Nun hat's der Bauer in den Knochen.

Wenn der Babbenheimer erst wieder in Wallen im Dienst ist, dann kann er alle Sonntag zu seiner Mutter in den Starenkasten. So nannten die andern die kleine Hütte vor dem Stadthof. Anansehenlich und schief, mit silbergrauen Holzschindeln bekleidet, stand sie unter den Rußbäumen, die der Gemeinde gehörten, dicht an den Rain geföhnt, der zum Wald emporstieg. Auf der einen Seite der steinernen Treppe waren dürre Reiser aufgestockt, auf der anderen stand ein Regensfaß, auf dessen Rand ihr schwarzer Hahn so gerne krähte. Die Steffenwaise hat die schönsten Blumen im Fenster, und die lustigsten Vögel fingen in der Schwarzdornhecke, die bis zum Dach emporgeißt und den Gelbknäulen das Klettern in die Sonne so leicht macht. Auf

dem Reiserhaußen lagen an heißen Sommertagen allerlei Seilkräuter zum Trocknen ausgebreitet; denn die Waise war klüger als Doktor und Pfarrer zusammen. Sie ließ es sich bloß nicht merken. Aber die ganze Gegend wußte es. Vom Peter Nickel, dem Forstlauser, der ein zuverlässiger und altgläubiger Mann war, wurde sie mit Zegel-, Dach- und Fuchsfett wohl versorgt. War ein Krautacker von Raupen heimgeluchst, dann brauchte man nur die Witwe Steffen zu holen. Die umging den Ader dreimal, ließ aber dabei einen Durchschluß, durch den die Fressgierigen abziehen konnten. Hatte sich ein Weibsmensch verbrannt, lief sie in die Hütte vor dem Ort, auch wer sich mit der Art in den Damen gehauen hatte, seinen Schatz im Traum sehen oder den Teufel aus seinem Haus los sein wollte. In den Spinnstuben und beim Flachsbrechen erzählten die Mädchen noch mehr von ihren Rüstern. Von nichts kommt nichts; darum war der Babbenheimer auch so ein Tausendfassa. Seine Augen waren die Augen seiner Mutter, die einmal eine feine Dirn gewesen sein muß, jetzt aber zu den früh ergrauten Frauen zählt, die die harten Säge sorgenvoller Arbeit im Antlitz tragen mit alle dem Tros, den sie dem Leben zeigen mußten. Es gab niemand im Ort, dem sie nie auswich. Und wenn sie am Sonntag zur Kirche ging, was sie nie veräumte, geschah es immer in feierlicher Stille, immer in demselben schwarzen Kleide, immer in der alten gefätketen Haube. Nie hat sie die Einfachheit und Ursprünglichkeit des Lebens verleugnet. Sie sieht es wie es ist; denn es ist wie die Menschen. Kalt wie ein Stein ist es, über den zuweilen die Sonne geht. Jeder Fremde, der bei ihr eingetreten war, um nach dem Zufriedenweg zu fragen, der hinter der Schwarzdornhecke her über die Berge geht, hat sich bis heute über ihre Augen und kurzen Worte gewundert. Die wunderten sich, weil sie das Leben nicht so sahen, wie sie es sieht. Was hat sie für Leid erlitten und für Anrecht durchkämpft! Ein Mädchen aus wohlhabendem Bauernhaus freit einen Schäferknecht, weil er eine Nachtigall im Herzen hat und die Ziehharmonika spielt wie keiner auf zwanzig Stunden Weges und noch weiter. Alles andere kann man sich denken; denn hier auf den Dörfern und in den Landstädtchen sind nur fette Schweine, trüchtige Kühe und stotze Ackerpferde Glück. Gegen Not und Elend hatte sie sich recht wacker zu wehren gewußt; aber der Windhund von Schäfer gab sich ans Saufen, wildbiedte des Nachts von seinem Karren aus und hing sich, als er den Nebierförker zusammengeschoffen hatte, am Kirchsutterplatz im Rabengrund auf. Seit der Zeit konnte sie nichts mehr schrecken. Ihr Bub war auch ein klein wenig leicht wie sein Vater; aber er hatte doch auch viel von ihr. Dabei dachte sie freilich nicht an ihre jungen Jahre.

Nun saß der Babbenheimer bei der Mutter. „Also auf 'n Almshof kommt der?“ „Ja.“ (Fortsetzung folgt.)

Inventur-Ausverkauf

Haushaltwaren

Kohlenschaufel
mit Holzstiel
jetzt **25**,-

Brikettträger
mit Bügelgriff und Holzrolle
jetzt **95**,-

Eimer
grau emailliert, 28 cm
jetzt **72**,-

EBteller
mit Goldrand
jetzt **45**,-

Kartoffelpresse
mit Griff, prima verzinkt
jetzt **50**,-

Glas und Porzellan

Porzellan-Tassen mit Dekor, dünn..... jetzt **25**,-
Porzellan-Obstteller m. verschied. Obstdekor. jetzt **45**,-
Kuchenteller Preßglas..... jetzt **95**,-
1 Satz Vorratsdosen 4 St. Porz.-Deck. u. Kork-Einl. jetzt **290**
Kinder-Service 3tlg., mit Kinderbildern jetzt **100**
EB-Service 23tlg. mit Streublumen jetzt **1750**

Emaille u. Aluminium

Kasserollen Emaille, weiß, 16 cm. jetzt **50**,-
Schmortöpfe Emaille, 16 cm..... jetzt **50**,-
Kaffeekannen Emaille, weiß 12 cm ø jetzt **90**,-
Flötenkessel 1½ Liter Inhalt..... jetzt **100**
1 Satz Aluminium-Töpfe 16-18-20 cm, unbordiert jetzt **4**
Brotkästen weiß lackiert mit modernen Dekoren..... jetzt **225**

Holz- u. Bürstenwaren

Handwaschbürsten doppelseitig..... jetzt **10**,-
Kokoshandfeger mit rot lackiertem Holz jetzt **25**,-
Kokosbesen mit rot lackiertem Holz jetzt **50**,-
Putz- u. Wichskästen..... jetzt **50**,-
Messerkästen 3teilig..... jetzt **85**,-
Sand-, Soda-, Seife-Garn. 175 Holzram. u. 3 Steingt.-Eins. jetzt **1**

Eßlöffel
prima verzinkt
jetzt **8**,-

Waschschale
mit Seifennapf
weiß emailliert
jetzt **95**,-

Dessertteller
echt Bleikristall
jetzt **78**,-

Wassermäß
mit Konsol
rein Aluminium
jetzt **1.00**

Elek. Plätteisen
prima vernickelt.
3 Jahre Garantie
mit Zubehör
jetzt **5.00**



HOLSTENHAUS

WOHNUNGS-Einrichtungen

Speise-, Herren-, Schlafzimmer - Küchen-Einrichtungen - Polstermöbel, Stuhl- u. Kleidermöbel

MöBEL-FABRIK Ausstellungsraum: Engelsgrube 53 und Schwabekemperstraße 1

TH. MOHR

ENGELSGRUBE 53 GEBR. 1885 FERRSPR. 21925
Besichtigen Sie bitte meine 5 Schaufenster

Möbel

1 Partie Schlafzimmer
gebe ich zu nachstehenden billig. Preisen ab:

- Schlafzimmer echt eiche **575** RM.
- Schlafzimmer echt eiche **620** RM.
- Schlafzimmer echt eiche **680** RM.
- Schlafzimmer lackierte **375** RM.
- Schlafzimmer lackierte **420** RM.
- Schlafzimmer lackierte **480** RM.

Küchen 4 teilig von **105** RM. an
Bei Barzahlung **10%** Rabatt
Nur gute, solide Arbeit - Eigene Tischlerei

Friedr. Beuch
Fleischhauerstraße 48

Färberei Reimers Kfz.

färbt
reinigt
plissiert

Fischergrube 50
Kohlmarkt 17
Königsstraße 59

Spar- u. Verschaff-Verein L.-E.

in Bad Schwartau
Gegründet 1865

Annahme von **Spargeldern**
Gewährung von **Krediten**
zu höchsten Zinssätzen. gegen angemessene Sicherheiten.

Mieterschutzverein

Landesverband Lübeck e. V.

Generalversammlung

Donnerstag, den 22. Januar 1931, abends 8 Uhr, im Katholischen Gesellschaftshaus, Parade

Tagesordnung:
1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Satzungsänderung, 4. Neuwahl des Vorstandes, 5. Vereinsangelegenheiten.

In Interesse des Vereins werden die Mitglieder gebeten, zahlreich in der Versammlung zu erscheinen.

Der Vorstand

GROSSER INVENTUR-Ausverkauf

Herren-Anzüge in guten Qualitäten
früher bis 35.00 53.00 63.00 76.00
jetzt **19.50 24.50 39.50 49.50**

Herren- u. Jünglings-Mäntel
früher bis 45.00 jetzt **19.50**
früher bis 15.85 29.75

Knaben-Mäntel jetzt **5.90 12.90**

Knaben-Anzüge früher bis 14.00 18.90 27.80 33.75
jetzt **5.90 7.90 11.75 14.90**

Ein Posten **Lodenjoppen** (Bauchgröße) . . . **7.50**
Ein Posten **Berufskleidung** angestaubt . 2.95 **1.95**

Oberhemden in nur guten Qualitäten,
Brust unterfüllt . . . 4.95 3.95 **2.45**

Auf alle regulären Waren 10% Rabatt.

J. H. Pein
Das Haus der guten Qualitäten
Neben dem Rathaus 686

Wer hat uns verraten?

Großes Aufsehen erregt die neue Broschüre von Franz Künstler, MdR., über

Kommunistische Katastrophenpolitik

Künstler rechnet gründlich ab mit den verlogenen KPD.-Drahtziehern und zeigt die Gefahr, die der Arbeiterschaft von dieser Seite droht.

Preis nur 20 Pfennige

Soeben erschien ferner:

Fritz Naphtali: Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit

Volktümlich dargestellt. **M. 0.30**

Beide Schriften sind vorrätig in der

Wollenwever - Buchhandlung
Johannisstraße 46

Achtung!

Annahmestelle der Schuhmacherei

A. Reinknecht
Pfaffenstr. 7 - Spezialität: Teufelssohlen

Niederdeutsche Bühne

Volkstüml. Abend Freitag, 25. Jan. 31

Swienskomodie

Buennstück in 5 Akten von **Aug. Hinrichs**
Gewerkschaftshaus abends 8 Uhr
Eintritt 50,- Rentner und Erwerbbl. 30,-

Baugewerksbund Lübeck

Mitgliederversammlung

am Mittwoch, dem 20. Januar 1931, abends 7½ Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:
1. Die Arbeitszeit im Baugewerbe.
2. Aufstellung der Kandidaten zur Ortslandswahl.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht.
Der Vorstand

NB. Die Generalversammlung findet am Sonntag, dem 15. Februar, morgens 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt.

Die Dichterabende der Volkshochschule

Mensch und Landschaft des Auslandes in der Dichtung II
sehen noch folgende Vorträge vor:

25. Januar: Dr. Paul Bülow: Schweiz
30. Januar: Jan Cleemann: Rußland
6. Februar: Alfred Winter: Flandern
13. Februar: Dr. Fritz Endres: Dänemark II
20. Februar: Fred J. Domes: Norwegen
27. Februar: Abram B. Enns: Frankreich II
6. März: Walter Grünig: U. S. A.

Karten für die ganze Vortragsreihe: **RM 2.40** in der Leihstelle der Stadtbibliothek; Einzelkarten (mit Aufschlag) **RM 0.50** an der Abendkasse. Freitag, 20.30 Uhr, im Lesesaal der Stadtbibliothek

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands

Ortsgruppe Lübeck

General-Versammlung

am Donnerstag, d. 22. Jan., abds. 8 Uhr im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 4. Quartal 1930.
2. Geschäftsbericht für 1930.
3. Neuwahl der Ortsverwaltung und Funktionäre.
4. Verbandserangelegenheiten.
Mitgliedsbücher vorzeigen.
Die Ortsverwaltung

Stadtheater Lübeck

Dienstag, 20 Uhr:
Der letzte Walzer
Operette
Ermäßigte Preise. (Bei völlig angehoben. Tages-Ab.)
Gültigkeit haben Ende 23 Uhr

Mittwoch 20 Uhr:
Die Defraudanten
Komödie

Donnerstag, 20 Uhr
Trotus und Crekida
Trauerspiel

Freitag, 20 Uhr:
Der Mann, den sein Gewissen trieb
Schauspiel

Die Lübecker Backfische können lachen

Jedes Mädchen kriegt einen Mann

Jahrgang 1913-15 ist am feinsten raus - Keine alte Jungfer mehr

Trotz aller Veränderungen und Wandlungen von Zeit und Menschen erfreut sich das Thema der Eheschließung immer noch einer gleichbleibenden Aktualität. Alles fließt. Alle Formen sind dem ewigen Wandel unterworfen, nur die Formen der Liebe ändern sich nicht. Die Liebe ist die größte Macht. Auch die schwerwiegendsten finanziellen Fragen haben die Bedeutung der Liebe und der Eheschließung kaum zu ändern vermocht. Noch heute ist die größte Sorge der Mutter, wann sich die heiratsfähige Tochter verheiratet wird, und die Kunde von der Besserung der Heiratsaussichten ist eine Freudenbotschaft für alle Mütter. Die Frage der Heiratsaussichten ist heute trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten von entscheidender Bedeutung. Nur eins hat sich in unserer Zeit geändert. Wenn man früher zum Traumbuch griff oder zur Kartenlegerin ging, um zu erfahren, welche Heiratsaussichten man hat, nimmt man heute die Statistik zur Hand, um sich die Heiratsaussichten zu berechnen. In Amerika gibt es heute Versicherungsgesellschaften, die Versicherungen gegen Ehelosigkeit und für den Fall abschließen, daß eine Frau keinen Mann findet. Für diese ausländischen Versicherungsgesellschaften ist es eine unbedingte Notwendigkeit, an Hand tabellarischer Aufstellungen die Heiratsaussichten zu berechnen.

Es ist bekannt, daß es in Deutschland zwei Millionen mehr Frauen als Männer gibt. Daß also zwei Millionen Frauen sich selbst für den vollkommen unwahrscheinlichen Fall, daß alle Männer in Deutschland sich verheiraten würden, unverheiratet bleiben müssen. Die Frage der Heiratsaussichten ist für die Frauenwelt von größerer Bedeutung als für die „Herren der Schöpfung“. Die Heiratsaussichten der Mädchen werden in erster Linie bestimmt von dem „Vorrat“ an Männern in den bestimmten Heiratsklassen. Von größter Wichtigkeit für die Heiratsaussichten der Mädchen in den nächsten Jahren ist die Kenntnis des zahlenmäßigen Verhältnisses und Anteils der beiden Geschlechter an der Gesamtbevölkerung in den für die Eheschließungen der nächsten Jahre wichtigen Altersklassen. In der Altersklasse von 14-16 Jahren wurden bei der letzten Erhebung in Lübeck 2154 Jungen und 2173 Mädchen gezählt. In dieser Altersklasse sind die Heiratsaussichten der Lübecker Backfische also nicht günstig, denn die Zahl der Mädchen übersteigt die der Jungen um 19.

In der Altersklasse von 16-18 Jahren gibt es 2249 junge Mädchen und 2296 junge Männer. Die Heiratsaussichten in dieser Altersklasse sind also in Lübeck für die Mädchen günstig, denn es gibt 47 junge Männer mehr als Mädchen.

In der Altersklasse von 18-20 Jahren wurden bei der letzten Erhebung 2387 junge Mädchen und 2233 junge Männer festgestellt. Die Zahl der Mädchen übersteigt also die der Männer um 154.

In der Altersklasse von 20-21 Jahren gibt es 1038 Männer und 1271 Mädchen. Hier gibt es also 233 Mädchen mehr als Männer. Die Heiratsaussichten in dieser Altersklasse sind für die Frauen also nicht günstig.

Für die Eheschließungen ist das wichtigste Alter das von 21 bis 25 Jahren. In diesem Alter werden in Deutschland die

meisten Ehen geschlossen. Heute heiraten die Männer allerdings später als vor dem Kriege. Schon die wirtschaftlichen Verhältnisse, die selbständige Existenz, welche die wirtschaftliche Grundlage für das Dasein der Familie bilden muß und die heute sehr schwer zu erringen ist, zwingen viele heiratslustige Männer, den Zeitpunkt der Eheschließung hinauszuschieben. In Lübeck gibt es in der Altersklasse von 21 bis 25 Jahren nach den Ergebnissen der letzten Erhebung 4395 Männer und 4740 Frauen. Hier sind die Heiratsaussichten der Lübecker Schönen also nicht günstig. Denn es gibt 345 Männer weniger als Frauen.

Im allgemeinen zeigen die Ergebnisse dieser Erhebung, daß die Heiratsaussichten der Frauen in der Altersklasse von 21-25 Jahren am günstigsten, in der Altersklasse von 14-16 Jahren dagegen am ungünstigsten sind. In Deutschland zeigt sich das Bild, daß in Zukunft die Heiratsaussichten besser werden, da der Frauenüberschuß in den Altersklassen, die in den nächsten Jahren ins heiratsfähige Alter gelangen, sich immer weiter verringert und damit die Heirats-Chancen sich steigern.

Kind vom Lastkraftwagen getötet

Auf der Chaussee Lübeck-Niederbüffau

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern um 15.30 Uhr auf der Chaussee Lübeck-Niederbüffau. Die 11jährige Schülerin Schiffe aus Niederbüffau wurde von dem Anhänger eines Lastkraftwagens überfahren und getötet. Das Kind hatte sich, ohne daß es der Führer des Kraftwagens bemerkt hatte, auf das Verbindungstück zwischen Lastkraftwagen und Anhänger gesetzt, um ein Stück mitzufahren. Wahrscheinlich wird es dann versucht haben, wieder abzuspringen. Hierbei ist es wohl zu Fall gekommen und beide Räder des Anhängers gingen über das Kind hinweg. Weder der Führer noch der Begleiter haben etwas von dem Unfall bemerkt. Das Kind wurde etwas später als Leiche etwa 50 Meter von der Wirtschaft „Im Krug zum grünen Kranz“ auf der Landstraße gefunden. Es besteht zwar die Möglichkeit, daß auf den Anhängerwagen von Lastkraftwagen ein Begleiter sich befinden soll. Da der Begleiter erkrankt war, hatte ihn der Führer mit auf den Motorwagen genommen, weil er Sorge hatte, daß dem Begleiter etwas passieren könne. So war es dem Rinde möglich gewesen, unbemerkt auf das Verbindungstück zwischen den beiden Wagen zu steigen.

Überfahren, aber kaum verletzt

Ein glücklich abgelaufener Unfall ereignete sich um 15.30 Uhr in Höhe des Hauses Schwartauweg 65 a. Eine 5jährige Schülerin wollte über die Fabrikstraße laufen. Hierbei kam sie zu Fall, sprang jedoch gleich wieder auf, lief weiter und gegen einen in diesem Augenblick in Richtung Schwartau fahrenden Lastkraftwagen. Sie kam abermals zu Fall. Der Lastkraftwagen fuhr über sie hinweg, ohne sie nennenswert zu verletzen. Sie kam mit einigen Hautabschürfungen davon.

Offener Brief an die Tischlerinnung

Streit oder Aussperrung?

Vom Deutschen Holzarbeiter-Verband wird uns geschrieben:

Eine zu plumpe Irreführung der Öffentlichkeit versucht die Lübecker Tischler-Innung mit einer Lokalnotiz und einem Inserat im General-Anzeiger. Die Austraggeber werden gebeten bei einer eventuellen Verzögerung der Lieferfristen Rücksicht zu wachen, weil sämtliche Arbeitnehmer des Holzgewerbes am 16. Januar in den Streik getreten sind.

Die Lübecker Holzarbeiter haben eigentlich eine etwas geschicktere Parole der Lübecker Tischlermeister erwartet. Aber ist der mit vielen Schmerzen vor kurzer Zeit neugewählte Innungs-Vorstand noch nicht in der Lage, die Situation zu übersehen? Dann werden wir ihm etwas dabei helfen.

Der alte Spruch „Gottlich währt am längsten“ hat sich noch immer behauptet, und die Lübecker Innungsmeister hätten schlauer getan, wenn sie ihre Notiz danach gebracht hätten. In ganz Deutschland sperren die Innungen ihre Arbeiter unter Tarifbruch aus, um den Lohn abzubauen. Aber ausgerechnet die Lübecker Tischler-Innung ist allein tarifstreu und macht es nicht, sondern muß es über sich ergehen lassen, daß die bösen Tischlergejellen in den Streik treten? Meine Herren Tischlermeister, sind Sie wirklich so naiv und der Meinung, daß Ihnen das jemand glaubt? Man möchte es fast keinem General-Anzeiger-Leser unterstellen. Wie liegen die Dinge in Wahrheit?

Der Ausschuß des Arbeitgeberverbandes der Deutschen Holzindustrie faßt unter Vertragsbruch am 29. Dezember 1930 einen Beschluß, in dem seine Mitgliederverbände verpflichtet werden, spätestens bis zum 15. Januar eine Herabsetzung aller Löhne um 8 Prozent durchzuführen. Eine Herabsetzung der Löhne um weitere 7 Prozent behalten sich die Unternehmer für einen noch festzusetzenden Zeitpunkt vor. Die Innungsverbände Schleswig-Holstein, Lauenburg und Lübeck geben daraufhin ihren Mitgliedern die Anweisung, alle nötigen Vorbereitungen bis zum 15. Januar durchzuführen. Diese Anweisung erfolgt, obwohl der Mantelvertrag für das Deutsche Holzgewerbe, der noch bis zum 15. Februar 1931 Gültigkeit hat, ausdrücklich vorsieht, daß die Löhne zentral zu regeln sind. Ueber diese Bestimmung setzt sich der Arbeitgeberverband hinweg, und die Lübecker Tischler-Innung leistet ihm treue Gefolgschaft. Eigentlich auch kein Wunder, denn wo es etwas an Kosten der Arbeiter zu verdienen gibt, darf die Tischler-Innung nicht fehlen, und so kann sie garnicht die Zeit abwarten, ihre Gesellen, die am Morgen des 15. Januar zu der Arbeit antreten wollten, vor die Frage zu stellen, daß 8 Prozent Lohn abziehen zu lassen oder entlassen zu werden. Ist das nun Streik oder ist das Aussperrung?

Nun, meine Herren Innungsmeister, die Verantwortung dieser Frage überlassen wir getrost der Lübecker Bevölkerung. Daß Sie die Schuld an diesem Kampf tragen, wird auch wohl der größte Teil Ihrer Mitglieder schon eingesehen haben, denn ganz wohl ist Ihnen bei der Geschichte nicht. Sie schreiben so schön in Ihrem Inserat, daß sämtliche Arbeitnehmer im Kampf stehen, dabei haben 151 Tischlermeister innerhalb drei Tagen nur 29 Holzarbeiter aussperrern können. Wo bleiben denn die anderen 1000 organisierten Holzarbeiter Lübeds?

Besser wäre es schon gewesen, die Zentrale der Arbeitgeber hätte sich den Vorschlag des Reichsarbeitsministeriums zu eigen gemacht und am 20. Januar mit dem Deutschen Holzarbeiter-Verband verhandelt, so wie der Tarifvertrag es vorsieht. Dann wäre auch der Lübecker Tischler-Innung eine Blamage erspart geblieben und sie müßte jetzt nicht ihr eigentümliches Verhalten durch allzu durchdringliche Inserate zu vertuschen suchen. Das bleibt immer eine ungemütliche Sache. — Über den Holzarbeitern kann es recht sein, denn gerade die Lübecker Tischler-Innung sollte aus früheren Kämpfen wissen und gelernt haben, daß, wenn uns ein Kampf aufgezwungen wird und es hart auf hart geht, die Lübecker Tischlergejellen immer noch ihren Mann stehen.

Lübeck, den 20. Januar. Bruno Koch.

Prinz Schnaps

Ein Bilderbogen aus Mecklenburg

Von Arthur Schulz

Den schönen Namen bekam er in Berlin, wo neben sonstigen Provinzler auch die obotritischen Prinzen gern dann und wann mal untertauchen, sich unter das Volk mischen. Er war der jüngere „Lebenslustige“ Bruder des späteren Großherzogs Friedrich Franz II., eines Romantikers auf dem Thron und ehrliebenden Familienvaters, der aus seinen drei Ehen vier wie viele Kinder hatte. (Eine Stammtafel verzeichnet neun, eine andere noch weitere zwei, zusammen also elf Kinder, die das Volk alle geliebt haben soll, gewiß aber alle miternährte).

Prinz Schnaps, der 1827 geboren war, hieß eigentlich Wilhelm. Aber, da die guten Berliner, bei denen er als Prinz und preußischer Offizier — natürlich „Garde du Corps“ — geziemende Beachtung fand — ihn mit all den anderen Prinzen Wilhelm und Friedrich Wilhelm usw. beileibe nicht verwechseln wollten, so suchten sie nach einem Beinamen für ihn. Der fand sich natürlich sofort, und man nannte ihn deshalb Prinz Schnaps, weil ihm — wie Ed. Beshe berichtet — „einst als zartem Kinde begünstet war, bei seiner Amme ein Pfälzchen Schnaps in die Hände zu bekommen und zu verschlucken, wodurch er in bewußtlosen Zustand geraten war.“

Soheit mögen aber diesen Beinamen auch sonst verdient haben, denn er war ganz sicher ein sehr lebenslustiger Mann. Vielleicht war das eine Folge der Vererbungsmöglichkeiten, die die Enkel ja wohl bei ihrem Herrn Großvater haben. Prinz Schnapsens Großvater war nämlich der ob seiner Lebenslustigkeit weit und breit berühmte Friedrich Franz I., der ganz gewiß nicht vor dem gebrannten Wasser zurückschreckte, auch ein leidenschaftlicher Spieler war, just wie von diesem Enkel glaublich berichtet wird.

Nach Beshe hat ihm ein Herr von Seydebrand in einer Nacht mal

40 000 Taler im Glücksspiel abgenommen. Wofür man damals ein Rittergut kaufen konnte. Da der Prinz zwar mit Bravour den Schreden des Hazardspiels widerstanden hatte, aber leider als zweiter Sohn seinen Bruder regieren lassen mußte, konnte er nicht so leicht wie sein leichtlebiger Großpapa selbigen Angebens über den peinlich großen Verlust hinweg. Der konnte „einfach eine neue Steuer aus schreiben“. (Es kostete allerdings immer einen Kniefall vor den gestrengen Junkern und die bemehliche Bitte, ihn „doch nicht in'n Stich zu laten“.) Prinz Schnaps mußte also einen Kniefall vor seinem Bruder in Schwerin machen, der aber diesen Punkt gar nicht romantisch ansah, dieweil er für die Befriedigung seiner eigenen romantischen Idee des Schloßumbaus in Schwerin selber Millionen und Millionen brauchte. Aber „in'n Stich laten“ hat er den leichtlebigen Bruder natürlich schließlich doch nicht, schon aus Fa-

milien-Prestige-Gründen nicht. Er konnte doch nicht zulassen, daß Prinz Schnaps in den Schuldturm spazierete. (Die Schuldbriefe wurde erst 1868 aufgehoben, und diese Geschichte wurde 1856 schon gedruckt.) Vielleicht hätte sogar der prinzipale Schuldner — wenn wir über den Ehren-Rodder der Glücksspieler richtig unterrichtet sind — sich totschießen müssen, falls er nicht bezahlen konnte. Das wäre dann der zweite Tote aus Geldnöten auf der Stammtafel gewesen. (Der erste war Johann IV., der Schwermütige, der „dem Becher zum öfteren über Gebühr zugesprochen“ und auf mehreren Landtagen die „getreuen“ Stände vergebens um Beihilfe zur Minderung der auf ihn vererbten Schuldenlast gebeten hatte.)

Ans Leben ging Prinz Schnaps bei seiner Spielaffäre nicht. Er war vielmehr auch nachher — eine gut gefüllte Börse ist dafür wohl vorauszusetzen — „ein großer und zum Teil auch glücklicher Verehrer der Damen, namentlich ein starker Verehrer zweier Berliner Damen, einer Schauspielerin und einer Opernsängerin.“ Die Schauspielerin war, nach Beshe, das schöne, „am meisten durch ihre, auch Prinzen gegenüber fabelhaft unerschülte Sprache bekannte“ Fräulein Bieder, die Sängerin das Fräulein Maria Taglioni, welche „die junge mecklenburgische Soheit noch 1855 bei der Eisbahn auf der Roussseau-Insel im Tiergarten Höchstseigen auf dem Stuhlschlitten fuhr und ihre unschätzbaren Füße sorgfältig mit seinem Foulard bedeckte.“ Der reiche Brauer Bier ist der, wie man sagte, glückliche Nival des Prinzen bei Fräulein Taglioni gewesen. Die Berliner meinten:

Für Bier oder Schnaps muß Fräulein Marie sich entscheiden.

Sie hat sich dann also für Bier entschieden, denn der wackere Brauer konnte sich am Leipziger Platz in Berlin ein Haus neben dem Palais des Prinz-Admirals Albalbert bauen, der eine andere Sängerin, die Bereska Ekler, die Schwester der „göttlichen“ Fanny, geheiratet hatte. Endgültig aber entschied sich die kluge Marie Weber für Schnaps noch für Bier, sondern für den Prinzen Joseph Windisch-Graetz.

Prinz Schnapsens Heirat

Das ist eine ganz romantische Geschichte, und eine sehr traurig endende für die Partnerin dazu. Gemahlin kann man sie nämlich nicht nennen, weil es nur eine Schein-Heirat war. Beshe schildert die trübe Affäre:

Im Jahre 1854 war ganz Mecklenburg von einer ekkatanten Geschichte, die dem Prinzen Wilhelm passiert sein soll, erfüllt, von einer Heirat, die, was das Ministerium dabei anbelangt, das Seitenstück zu der Heirat des Fürsten Felix Lichnowsky und der schönen Anna Mohr auf Helgoland ist. Prinz Wilhelm ward vor einem Jahre etwa von dem Sohne eines wohlbekannten Legationsrats unter Assistenz sonstiger Leutnants im Chausseewärterhause zu Kleinow bei Ludwigslust mit einem ganz jungen, unerfahrenen Mädchen, Sophie Carolina Marie Wübe aus Kleinow getraut. Dieses Mädchen kannte den Prinzen gar nicht und ihren Angehörigen sollen falsche Dokumente, nachgemachte

Wechsel seines regierenden Bruders, vorgelegt worden sein. Die Sache ward, obgleich sorgsam zu vertuschen gesucht, bekannt, das arme Mädchen darauf nach der Landesstrafanstalt zu Dreierbergen gebracht. Der Chausseewärter Nammann soll abgesetzt sein. Der Prinz reiste nach Potsdam zurück. Die Großherzogin-Witwe Alexandrine schützte ihren Liebling.

Beshe schreibt dazu: „Ich lasse auf diese Mitteilung aus Mecklenburg, da man die Glaubwürdigkeit des Faktums des Betrugs bezweifeln könnte,

ein öffentliches Dokument

reden. Es ist ein Urteil, das in den Schwerinischen Anzeigen, 30. Stück, vom 14. April 1855 stand. Es traf die Chausseewärterin Nammann mit zehn Jahren Zuchthaus, die Sophie Wübe mit einem halben Jahre Zuchthaus und wurde erst veröffentlicht 14 Tage vor Ablauf der Strafen des Mädchens.“

Beshe hat „Zufüge“ zu oben zitiert, ihm aus Mecklenburg gewordener Mitteilung „absichtlich“ ausgelassen, wie er berichtet. Wir müssen daher der Phantasie unserer Leser überlassen, sich diese Betrugsgeschichte weiter zusammenzureimen.

Im Kriege

Prinz Schnaps ist darob nicht „sauertöpfisch“ geworden. Er war 1856 bei den Gardes du Corps bereits Major und machte den 70er-Krieg mit in der Seeres-Abteilung seines Bruders, des Großherzogs, der zur Armee des Prinzen Friedrich Carl von Preußen gehörte, ebenso wie das Corps des Generals von Alvensleben. Dessen Generalstabsoffizier, der damalige Major, spätere General Kretschman, der Vater von Lily Braun, hat in seinen Feldzugsberichten an seine Frau den damals 14jährigen Prinzen Schnaps auch mal erwähnt, was zum Schluß hier folgen wird, daß der 1879 verstorbene im Kriege noch „der alte“ war: „Lebenslustig“ wie sein Großvater. Der Brief Kretschmans ist aus Le Mans vom 8. Februar 1871 datiert. Es heißt darin:

„Vor mir wohnte Herzog Paul von Mecklenburg, vordem Prinz Schnaps hier. Beide sind viel nach dem Gute geritten, das die Name des Hauses (die Gräfin d'Angeri-Serillac) zirka 1 1/2 Meilen von hier bewohnt.“

Mittlerweile hat Prinz Schnaps ein anderes Verhältnis hier angefangen und hält sich, statt bei seiner Division, unter der Firma „Frank“ hier auf. Wären unsere Prinzen so, so ständen jetzt die Franzosen in Berlin. Auf uns ist er wütend, weil wir sein unmilitärisches Verhalten einfach meldeten.“

Prinz Schnaps war nicht, wie sein Bruder, nach militärischen Ehren künftern, im Kriege so wenig wie im Frieden. Und, da er schließlich wohl oder übel mitreiten mußte, so ritt er mal zu einer schönen Schloßherrin, mal zu einer anderen lebenswüthigen Französin, um für die Annäherung zwischen beiden Bäckern so zu wirken, wie er es verstand. Die Notwendigkeit, daß man sich beiderseits die Schädel einschlägt, hat er sicher so wenig eingesehen wie sein ebenso lebenslustiger Großvater wendischen Stammes. Die Wenden streiten als geborene Spottvögel lieber mit eckigen Waffen als mit den Fäusten.

Kirchgang im Dritten Reich

„Antreten zum Gottesdienst!“

„Dass wir der Kirche sehr nahe stehen, wird die Sozialdemokratie sehr bald erfahren, wenn wir demnächst den Reichsinnenminister stellen. Dann dürfte der sonntägliche Kirchgang obligatorisch werden...“
Nazi-Beobachter am 18. Januar.

Endlich! Endlich also! Endlich erfährt man etwas Aufregendes über das Dritte Reich. Die Posamisten von Nazingen haben bisher zwar sehr oft die Ankunft des Dritten Reiches verkündet und zwar „mit aufgeblasenen Waden“, aber es wollte und wollte nicht gelingen, aus ihnen nähere Einzelheiten herauszulösen über die beabsichtigten Zustände, Einrichtungen, Sitten und Gebräuche in diesem herrlichen Glücksland der Zukunft.

Über nun ist es soweit! Der Schweriner Niederdeutsche Nazi-Beobachter (für Lübeck bekommt er ein besonderes Heftplaster auf die Stirn gepappt) hat endlich den Schleier gelüftet, wenn auch nur an einem Zipfel.

Im Dritten Reich ist also der Gottesdienst obligatorisch für jedermann! (Nur Juden haben keinen Zutritt!) Jeden Sonntag vormittag um 9 Uhr Antreten zum Kirchgang! (Wer nicht kommt, der wird aus dem Dritten Reich ausgewiesen!) Erstens: Es wird zu vieren abgezählt! Zweitens: Mit Gruppen rechtschwenkt marsch! Drittens: Im Gleichschritt marsch — in die Kirche!

Ein übernimmt den Saalbus! Es sorgt dafür, daß jeder mitsingt! Hitler-Jugend ist für nötige Andacht verantwortlich! Wo bei auf bekannte Marschen ein besonderes Auge zu werfen ist. (Wenn Pfarter zu langweilig und unschneidig, üben sich S.A. und S.S. während der Predigt im Entfernungsschägen für kommenden Krieg.)

NB. In katholischen Kirchen ist besonders darauf zu achten, daß bei den verschiedenen Gelegenheiten das Wörtchen „heilig“ (als unhilflich) ausgemerzt und ersetzt wird durch das neudeutsche „Sei!“

Sei!

Peng.

Von der Wiege bis zum Grabe

Bevölkerungsbewegung der Stadt Lübeck im Dezember 1930

Vom Statistischen Landesamt wird uns geschrieben: Die Bevölkerung der Stadt Lübeck stellte sich Ende Dezember 1930 gegen 128 743 im Vorjahr; sie hat sich also 1930 um 1086 (1929: 200) vermehrt, und zwar zu 269 (386) durch Geburtenüberschuss und zu 817 (514) durch Zuwanderung. Im Dezember selber betrug der Geburtenüberschuss 4 (18), während die Wanderungsbewegung bei 881 (1199) Zugezogenen und 685 (1162) Fortgezogenen einen Bevölkerungsgewinn von 199 (37) abwarf. Ehen wurden 102 geschlossen, d. h. 22 weniger als im Vormonat und 5 weniger als im Vorjahr. Im ganzen Jahre 1930 heirateten 1116 Paare gegen 1139 im Vorjahr, mithin also 23 weniger. Geboren wurden 78 Knaben und 65 Mädchen, zusammen 143 (145) Kinder, davon waren 20 oder 14,0 (15,9) u. S. unehelich und 7 oder 4,9 (4,8) tot. 1930 wurden im ganzen 1919 (2047) Geburten registriert, und zwar 1850 (1931) Lebendgeborene und 69 (66) Totgeborene. Die Geburtenziffer ist also gegenüber 1929 um 128 gleich 6,2 u. S. zurückgegangen. Geburten sind im Dezember 122 (120) und während des ganzen Jahres 1588 (1595) Personen. Von den Gestorbenen im Dezember waren 15 oder 9,9 (15,1) u. S. unter 15 Jahre und 53 oder 49,2 (57,9) über 70 Jahre alt. Die Verhältniszahlen (auf 1000 Einwohner und auf das Jahr bezogen) betrug im Dezember für Sterbefälle ohne Totgeburten 9,3 (9,5), für Lebendgeburten 12,3 (12,6), für Sterbefälle ohne Totgeburten 12,1 (11,9) und für den Geburtenüberschuss 0,2 (1,4). In 17 (13) Fällen führte Krebs zum Tode; Herzschlag und Herzlähmung erlagen ebenfalls 17 Personen und einem Gehirnschlag 8. An organischen Herzleiden starben 13, an Altersschwäche 10, an Embolien 8 (10) und an Unfallschlägen 7 (14). Freiwillig lösten 3 Personen aus dem Leben und tödlich verunglückten 6. Die Säuglingssterblichkeit (auf 1000 Lebendgeborene und auf das Jahr bezogen) erreichte mit 4,7 noch nicht die Hälfte der vorjährigen (11,4).

Ein Erfolg der revolutionären K. G. D.

Dänischburg, 18. Januar

Ein Arbeiter der Belegschaft von Billerow & Bach schreibt uns: Am Donnerstag dem 15. Januar, hatte die kommunistische K. G. D. in der Mattenfabrik von Billerow & Bach große Pläne für die nach Arbeitslosigkeit im Falle Kröger-Seres stattfindende Versammlung gemacht. Sie wollten unbedingt wieder einmal einen Streik vom Janne brechen und große Reden hören. Aber von der ganzen Belegschaft waren nur 4 (vier) Mann erschienen. Der Referent blieb überhaupt weg, so daß die „Versammlung“ bald wieder auseinander ging. So hat sich die K. G. D. wieder mal in Seres eine Schlappe geholt, an die sie denken wird. Die Belegschaft von Billerow & Bach steht sehr zur Organisation und wird auch weiter ihren Führern folgen. Der Zweck der K. G. D. ist ja bekanntlich immer derselbe, große Regen spenden, aber etwas Zweckmäßiges für die

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Verdächtig überhöht

Bei mäßigen westlichen Winden weht es leicht, vorwiegend überhöht, zum Teil anregende Temperaturen, später wenig Veränderung.

Die nächsten Wetterberichte sind für England bis zum 19. und für Deutschland bis zum 20. Januar. Die Wetterberichte werden am 19. Januar um 12 Uhr im Reichsministerium für Luftfahrt veröffentlicht. Die Wetterberichte werden am 19. Januar um 12 Uhr im Reichsministerium für Luftfahrt veröffentlicht. Die Wetterberichte werden am 19. Januar um 12 Uhr im Reichsministerium für Luftfahrt veröffentlicht.

Schwer ist der Beginn

Wie sage ich's meinem Leser?

Einige Winke für Arbeiterschriftsteller und Berichtserstatter der Arbeiterzeitung

Einem Artikel von Fritz Kummer, der in der Metallarbeiter-Zeitung erschienen ist, entnehmen wir die folgenden trefflichen Ratschläge, die auch unseren Mitarbeitern zur Beherzigung empfohlen seien.

Der angehende Arbeiterschriftsteller muß mit dem Studium der Sprache und dem Lesen sprachlich guter Bücher beginnen. Bücher, deren Sätze man mehrmals lesen muß, um hinter ihren Sinn zu kommen, und Bücher, die ein Verdenkungsbuch erfordern, lasse man ungelesen. Sie verhungern nur das natürliche Sprachgefühl. Ist das Sprachstudium, übrigens eine höchst jeßelnde Sache, eine Zeitlang gründlich betrieben worden, kann man versuchen, etwas für die Zeitung zu schreiben. Aber ja nicht mit Dichtungen oder Phantasieliegenschaften anfangen.

Um es hierin zu etwas zu bringen, muß man schon ein ziemlich Großer sein im Reiche der Sprache und des Stils, des Fabulierens und des Gestaltens. Das setzt eine gediegene Bildung und eine gezielte Umwelt voraus, die dem Arbeiter meist fehlen, und eine natürliche Begabung, die nur wenigen Menschen beschieden ist.

Aber der Arbeiterschriftsteller hat den vom Bürgertum stammenden Schreibern einen gewichtigen Vorteil voraus: er steht von Kindesbeinen an in der großen Schule des Lebens, inmitten des Menschengewirges, wo Drama und Lustspiel, Ernst und Komik, Unverstand und Wißbegier, Untertänerei und Freiheitsdrang in unendlicher Mannigfaltigkeit und lebenswirklich miteinander wechseln.

Das wirkliche Leben ist der Born, aus dem der gediegenste Stoff für die darstellende Kunst sprudelt.

Aus diesem Born muß der Arbeiterschriftsteller schöpfen, und dahinein kann er auch am tiefsten langen. Leider wird das viel zu wenig getan. Eine Unmenge von Abschreibern bezeugt es. Die Arbeit des Schriftstellers muß, soll sie wirksam, eindrucksvoll sein, nicht bloß aus Worten bestehen, sondern sie muß den Leser etwas hören und sehen, etwas erleben lassen. Dies setzt voraus, daß der Stoff nicht von Zwischenschälern bezogen ist, sondern aus erster Quelle, vom wirklichen Leben.

Dieser Quelle entspringt für den angehenden Arbeiterschriftsteller brauchfertiger und leicht bildförmiger Werkstoff im Ueberflus: das Ringen um Pfennig und Minute im Betrieb, der hier stets handgreifliche Gegenstand zwischen Kapital und Arbeit, das Erlebnis des Lohnkampfes, Stimmungen und Meinungen an den Stempelstellen, der Streit um Lohn und Recht vor Gericht, die praktische Erfahrung im Betriebsrat, der Werkeltag der Industriearbeiter usw. — das alles ist zur Behandlung vorzüglich geeignet und keiner ist hierfür besser in der Lage als der Arbeiterschriftsteller. Er sollte also mit der Darstellung von Vorkommnissen und Eindrücken, mit Tatsächlichkeiten des wirklichen Lebens beginnen. Und wenn er hierin einigermaßen beflissen ist, wird sich das Weitere und Höhere vielleicht auch finden, zumal wenn mit dem Schreiben ein eifriges Studium der einschlägigen Wissenszweige und eine scharfe Beobachtung der gesellschaftlichen Zusammenhänge einhergeht.

Für den Zeitungsschreiber ist der Anfangserfolg äußerst wichtig. Denn aus ihm quellen die Freude und Kraft für die anfänglich sehr mühselige Schreibarbeit.

Die Schwierigkeiten des Anfangs sind durch Selbstkritik zu mindern.

Der Anfänger unterlasse nie, seine Arbeit, wenn sie gedruckt ist, mit der Handchrift zu vergleichen. An den Mängelungen, die

der Schriftleiter an Sprache, Stil, Rechtschreibung und Zeichensetzung vorgenommen hat, kann der Anfänger leicht erkennen, was es bei ihm hapert. Dieser ebenso treffliche wie bildende Selbstunterricht müßte eigentlich von jedem wahrgenommen werden. Leider ist das nur selten der Fall. Was leicht daran zu erkennen ist, daß die Mitarbeiter die dümmsten Fehler immer wieder machen.

Um sich den Anfang zu erleichtern, sollten unsere Mitarbeiter auch die folgenden

Ratschläge

beherzigen: Man sage nicht in dem Begleitschreiben an die Schriftleitung, daß der „interessante“ Artikel „im Interesse aller Leser“ in der nächsten Nummer „an hervorragender Stelle“ und „ohne jede Veränderung“ gebracht werden muß. Die ersten zwei Wünsche vermag selbst der geeignetste Schriftleiter nur selten zu erfüllen und den letzten Wunsch wird er oft nicht erfüllen dürfen, will er den Ruf des Einsenders nicht ruinieren. Man verweise nicht auf irgendwelche Mitarbeiter an anderen Blättern, berühme sich auch nicht auf große Persönlichkeiten. Das ist ganz überflüssig. Man lasse nur seine Arbeit sprechen.

Soll die Arbeit gut ansprechen, dann schreibe man nicht auf Papp, Postpapier oder alte Flugblätter, sondern auf reinem und nicht zu dünnem Papier. Als Papiergröße wählt man am besten das dem Quartformat am nächsten kommende Din-Format (21 : 29,8 Zentimeter). Man schreibe möglichst mit der Maschine, jedenfalls mit Tinte, aber

nie mit Blei- oder Lintenkist;

man lasse einen breiten Rand und beschreibe nur eine Seite. Man schreibe groß und deutlich, besonders Zahlen.

Wer das nicht tut, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn sein Aufsatz liegen bleibt oder in den Papiertorb wandert. Man entschuldige nie eine schlottrige und unsaubere Schreibe mit Zeitmangel. Die Arbeit für die Zeitung muß noch sorgfältiger gemacht werden, als die Arbeit in der Werkstatt für die Revisionsabteilung. Denn das Werkstück kommt nur ein paar Leuten zu Gesicht,

der Zeitungsaussatz aber Hunderttausenden von argusaugigen und kritisch veranlagten Lesern.

Wenn der Verfasser eines Aufsatzes sich selbst nicht einmal die Zeit zu sorgfältiger Ausarbeitung nimmt, braucht sie sich der Schriftleiter noch weniger zu nehmen. Vor der Ausrede mit Zeitmangel muß sich insonderheit der Anfänger hüten. Er vor allem muß auf gediegene Arbeit bedacht sein.

Die Anschrift des Einsenders (Name und Wohnung) muß immer deutlich am Kopfe des Aufsatzes geschrieben werden. Davon scheinen viele unserer Mitarbeiter nichts zu halten. Wenn man die Anschrift nicht mit dem Aufsatz einschickt, dann sollte sie wenigstens in einer Anfrage nach dem Schicksal des Aufsatzes nicht fehlen, weil ohnedem der Schriftleiter nicht antworten kann, selbst wenn die Anfrage in rangigstem Tone gehalten und mit schlimmen Drohungen gewichtig gemacht ist.

Man lege jedem unbestellten Schriftsatz einen postfertigen Umschlag, das ist ein „Kuvert“ mit Anschrift und Briefmarke, bei. Wenn er fehlt, nimmt die Schriftleitung an, daß der Verfasser auf die Rücksendung keinen Wert legt.

Um das Gelegte zu wiederholen: keine Gedichte und keine Phantasieliegenschaften, sondern Erlebnisse, Tatsächlichkeiten, wirkliches Leben. Keine Abschreibe und wenig Zitate, wohl aber Eigenes in lebendiger Darstellung. Keine Fremdwörter, sondern sauberes Deutsch, kurze Sätze und lesbare Schrift, dann ist jeder Mitarbeiter ein gern gesehener Gast.

Heute abend 8 Uhr KAFFEEHAUS MOISLING

Vorführung des Antikriegsfilms
Giftgas über Berlin
ERSCHEINT IN MASSEN!

Antifaschistische Kundgebung

Moisling. Die A-Gruppe veranstaltet im Einvernehmen mit der Sozialdemokratischen Partei, dem Reichsbanner und der Sozialistischen Arbeiterjugend am Freitag abend 8 Uhr im Kaffeehaus eine große öffentliche Kundgebung gegen den Faschismus. Als Redner sind gewonnen: Senator August Hart und Jugendsekretär Heinz Beebe-Rostock. Die Nationalsozialisten und Kommunisten sind eingeladen worden und haben ihr Erscheinen zugesagt. Möge jeder einzelne durch seinen Besuch dazu beitragen, daß diese Veranstaltung zu einer wichtigen Kundgebung gegen die drohende Putschgefahr von rechts und von links werde.

Dichterabende. Die Volkshochschule wird die bekannte und gern besuchte Vortragsreihe „Dichterabende“ fortsetzen, bei denen wechselnde Vortragende Dichtungen der Gegenwart vorlesen. Als Gesamtprogramm ist „Reich und Landschaft des Auslandes“ in der Dichtung angelegt, gleichzeitig als Fortsetzung der Vorlesungen des Schriftstellers. Der erste Abend, an dem Professor Otto Mühlens Italien behandelte, hat bereits stattgefunden, doch können die folgenden Abende zu einem ermäßigten Preis für die ganze Reihe noch belegt werden. Es sprechen: am 23. Januar Dr. Paul Füllow über die Schweiz; am 30. Januar Jan Glemann über Russland; am 6. Februar Alfred Winter über Flandern; am 13. Februar Dr. Fritz Enders über Dänemark (II); am 20. Februar Fred J. Demas über Norwegen; am 27. Februar Abram A. Cross über Frankreich (II) und am 6. März Walter Grünig über USA. — Karten in der Leihstelle der Stadtbibliothek.

Stadtkonferenz Lübeck. Am Donnerstag findet die Eröffnungssitzung der Stadtkonferenz „Dank und Erfolge“ statt. Die Veranstaltung dieses bisher selten gehaltenen öffentlichen Festes leitet Herr Intendant Dr. Otto Fischer.

Die Polizei berichtet

Ein Fuchs wurde gestohlen

In der Nacht zum 15. Januar ist aus einem Stall in der Pachtwehrl-Allee ein schwarz-silberfarbiger Fuchs gestohlen worden. Das Tier ist am rechten Ohr „S. 31“ gezeichnet.

Mit der Nordischen nach Ägypten. Am nächsten Sonntag, dem 25. Januar, veranstaltet die Nordische Gesellschaft wieder eine interessante Filmreise. Dieses Mal geht der Weg von Genoa über Neapel, an den Kreischen Inseln vorbei, zur Küste Ägyptens nach Alexandria, von da quer durch die Wüste zu den Wasserfällen des Nils. Die Reise von Cairo bis Assuan erschließt eine Welt ungeahnter Wunder. Im Anschluß an den Film „Ägyptische Reize“ kommt noch der Film über „Das große Sporttreffen Deutschland-Japan in Tokio“ zur Aufführung. Die Aufnahmen für diesen Film sind durchweg an Ort und Stelle unter der Leitung von Shiro Rido gedreht. Der Kartenvorverkauf beginnt heute im Hause der Nordischen Gesellschaft, bei Ernst Robert und in der Buchhandlung Quisow.

Wochenendflüge mit der Deutschen Luft Hansa nach Kopenhagen zu wesentlich herabgesetzten Preisen. Wie uns die Deutsche Luft Hansa mitteilt, ist dem Publikum während der Wintermonate die Möglichkeit zu billigen Wochenendflügen nach Kopenhagen gegeben. Der Flugpreis für den Hin- und Rückflug inkl. Autozubringerdienst beläuft sich auf nur 6,3 RM. Täglicher Verkehr außer Sonntags. 1. Tag: Abflug: Lübeck 12,40 Uhr. An- und Abflug: Kopenhagen 14,30 Uhr. 2. Tag: Aufenthalt in Kopenhagen. Unterkunft und Verpflegung im erstklassigen Hotel („König Frederik“). Pauschalpreis für zwei Nächte inkl. Verpflegung 25 RM. 3. Tag: Rückflug: Abflug Kopenhagen 10,10 Uhr. An- und Abflug: Lübeck 12,00 Uhr. Die Preise haben Gültigkeit bis 28. Januar. Auf- und Abflug und Platzbelegung in allen Reisebüros. Auch auf den Abfahrten von Lübeck ausgehenden Strecken sind erhebliche Preisermäßigungen eingetreten.

Sozialdemokratische Partei

Donnerstag, 22. Januar, abds.

7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus

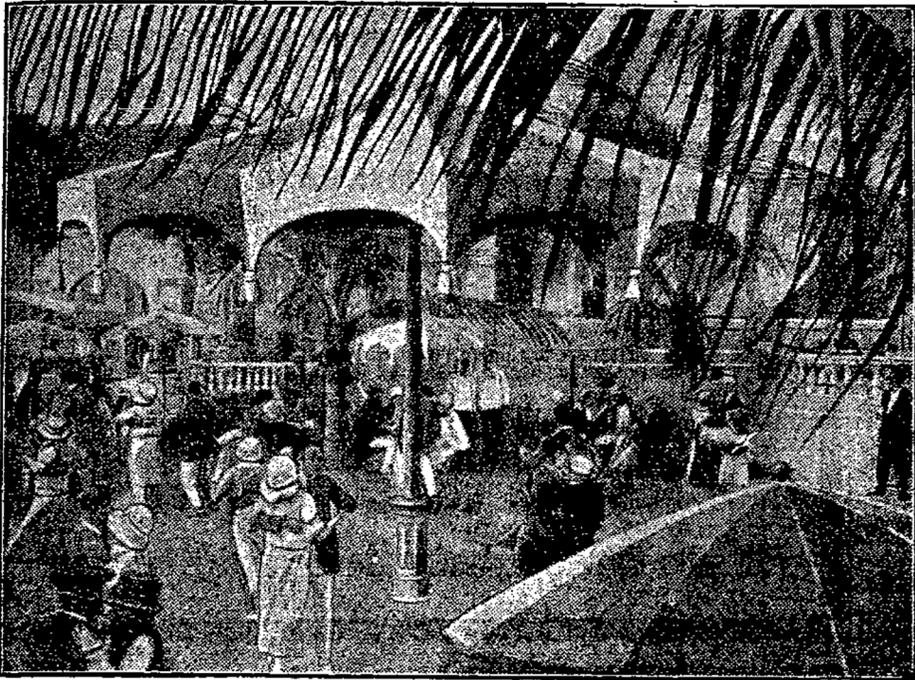
Vorstand und Ausschuss

(einschl. Bezirksführer)



Rund um den Erdball

Prolet, da müßtest du hin!



Unter Palmen im Januar (Florida)

Während die Welt unter einer beispiellosen Krise leidet, Millionen kaum ihr tägliches Brot haben, führen wenige privilegierte Kapitalisten ein Leben, in dem ein Vergnügen das andere ablöst. Die, die wirkliche Erholung nötig hätten, dürfen höchstens



Schönschnee im Berner Oberland

auf Photographien die paradiesischen Gegenden bewundern. Das wird anders werden, wenn die Arbeitnehmerschaft sich einmal geschlossen zum Sozialismus bekennt und sich einreißt in die Front aller Unterdrückten.

Für zwei Millionen Wechsel gefälligst

Berlin, 20. Januar (Radio)

Die Berliner Kriminalpolizei ist einer großen Wechsel-fälscherei auf die Spur gekommen. Sie hat festgestellt, daß nicht weniger als 90 Wechsel großer westdeutscher Firmen im Gesamtbetrage von 1,9 Millionen gefälscht wurden und in Berlin und Leipzig in Umlauf gebracht werden sollten. Bis jetzt konnten nur zwei der Fälscher gefasst werden, weil die übrigen anscheinend einem ahnungslosen Berliner Notar anvertraut worden sind.

Alpenjägerbataillon von Lawine überrascht

Paris, 20. Januar (Radio)

Bei den Wintermanövern des 18. Alpenjägerbataillons von Chambéry wurde eine Marschkolonne in Stärke von 100 Mann von einer Lawine überrascht. Ein Hauptmann, drei Unteroffiziere und elf Soldaten wurden von den Schneemassen in eine Schlucht geschleudert. Die Verwundeten konnten schließlich nach großen Anstrengungen geborgen werden. Ein Sergeant, der als Lehrling aus den Schneemassen befreit wurde, ist jedoch auf dem Transport ins Krankenhaus gestorben.

Frenzel tritt aus der Kirche

Der Amtsvorsteher Frenzel aus Bornim bei Potsdam ist aus der Kirche ausgetreten. Er begründet seinen Entschluß mit der nach seiner Meinung vorhandenen Mitschuld des evangelischen Oberkirchenrats an dem gegen ihn wegen angeblicher Blutschande ergangenen Zuchthausurteil. Insbesondere steht Frenzel auf dem Standpunkt, daß der Oberkirchenrat gegen Pfarrer Schenk und nicht gegen ihn hätte Stellung nehmen müssen.

Wilhelm verleiht Orden

Er kann es nicht lassen

Wilhelm von Doorn kann nicht darauf verzichten, sich lächerlich zu machen. Wie bekannt wird, hat seine erblinerliche Hoheit dem Rechtsanwalt Bloch, der vor einigen Monaten für Wilhelm in Doorn den Prozeß gegen die „Berliner Morgenpost“ führte, das Ritterkreuz des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen. Die Kenntnis wurde der Welt im „Nachrichtenblatt des Verbandes ehemaliger 46er (Graf Kirchbach-Bund)“ kundgetan. Die Weltzeitung zufolge erhielt „Mittefeiler der Landwehr der Kavallerie a. D. Bloch“ folgenden Brief aus Doorn: „Als Zeichen meiner dankbaren Anerkennung Ihrer erfolgreichen juristischen Arbeit und Ihrer bewährten treuen Bestimmung in dem Kampf gegen Niederracht und Sünde verleihe ich Ihnen das Ritterkreuz meines königlichen Hausordens von Hohenzollern. (Gez. Wilhelm I. R.)“ Ritter des Höchsten Herrn. Daß der Halb-jude Bloch nur nicht plagt.

O ihr Glücklichen!

Eine Stadt, die Ueberschüsse hat

Der Rechnungsabluß des Jahres 1929/30 der Stadt Siegen weist, wie in den vorhergehenden Jahren, wieder einen Ueberschuß von 58 691 Mark auf. Der Betrag wäre höher, wenn nicht gleichzeitig auch vorsichtige Rückstellungen, der Einsatz eines Betrages für Eingänge, die nicht ganz sicher sind und die Ansammlungen einiger Fonds zu verzeichnen wären. Dabei hat Siegen von allen preussischen Städten die niedrigsten Steuerzuschläge, die für 1930 sogar noch gesenkt wurden. Bürger- und Getränkesteuer sind nicht eingeführt worden und werden vorerst auch nicht eingeführt. Erst vom 1. Februar 1931 wird die Biersteuer von 2,20 auf 5 Mark je Hektoliter erhöht. Die für produktive Erwerbslofenfürsorge in den Haushaltsplan eingesehten Beträge wurden erheblich überschritten. Der Grundbesitz der Stadt wurde auf über 4000 Morgen vermehrt. 1930 wurden 7 Wohnungen auf 1000 Einwohner erbaut. Im günstigsten Jahre (1928) betrug die Höchstzahl in Preußen 4,3 Wohnungen auf 1000 Einwohner.

Do X startbereit

Lissabon, 19. Januar (Eig. Bericht)

Das deutsche Dornier-Flugzeug „Do. X“ ist von seinen Brandschäden nunmehr wieder hergestellt und startbereit. Der erste Probeflug wird am Donnerstag vorgenommen und wenn nichts dazwischen kommt, wird der Start nach den Kap Verdischen Inseln am 28. Januar vor sich gehen. Dort wird das Flugzeug bis zum 3. Februar bleiben, um dann voraussichtlich bei Wollmond den Flug über den südatlantischen Ozean anzutreten. Der deutsche Dampfer „Eisenach“ soll dem Flugzeug vorausfahren und in der Mitte des Seeweges halt machen, um „Do. X“, falls nötig, Hilfe zu leisten.

Steinadler bringt Flugzeug zum Absturz

Zwei Piloten tot

Ein Steinadler mit einer Flügelspannweite von 2½ Meter vernichtete den Tod zweier Militärflieger in Kisalpur (Lahore). Er stieß im Flug gegen die Maschine und brach dabei eine der Tragflächen ab. Die Maschine stürzte, und beide Piloten wurden auf der Stelle getötet.

Zum Tode verurteilt

Das Schwurgericht Düsseldorf verurteilte den 50-jährigen Kaufmann August Trobisch, der am 27. Oktober seinen Schwager, den gleichaltrigen Cafeinhaber Walter Gordon, im Büro des Cafehauses in Düsseldorf erschossen hatte, wegen Mordes zum Tode. Trobisch hatte in der Erregung über Alimentenforderungen seiner geschiedenen Frau und über den Fortfall einer Rente von 500 Mark, die er früher von Gordon erhalten hatte, die Bluttat vollbracht. Das Gericht beschloß, eine Milderung des Urteils auf dem Gnadenwege zu beschließen.

Das 5. Bombenflugzeug abgestürzt

Ein schwarzer Jahrbeginn für das britische Fliegerkorps

In der Nähe von Winchester (England) ist wiederum ein britisches Bombenflugzeug abgestürzt, wobei zwei Offiziere des Fliegerkorps getötet und neun Leute verwundet wurden. Es ist bedenklich, daß dies der fünfte Engländersfall ist, der sich seit Jahresanfang in der englischen Fliegertruppe ereignet hat. Innerhalb von 14 Tagen wurden dabei nicht weniger als neun Mann getötet und elf Mann verwundet. — Der Funktelegraphist, der beim Absturz verunglückte, ist, wie eine soeben eingelaufene Meldung befragt, seinen Verletzungen erlegen, so daß sich die Zahl der Toten auf drei erhöht.

Kind fällt in heiße Milch

Und brüht sich zu Tode

Die Eheleute Hanne aus dem Dorfe Wust bei Brandenburg (Havel) weilten zu Besuch bei ihren Schwiegereltern in Prügke. Ihre dreijährige Tochter Selga lief in die Küche und fiel in einen Wottich mit heißer Milch. Sie erlitt so schwere Brandwunden, daß sie im Krankenhaus gestorben ist.

D'Annunzio bestellt sein Mausoleum . . .

Und wird fromm

D'Annunzio sieht mit derselben Pose dem Tode entgegen, mit der er bisher sein Leben der Menschheit vorzudemonstrieren pflegte. Der italienische Dichter, der sehr leidend ist, bringt seine Tage zwar auf seinem Besitz am Garda-See — hier aber in einer klösterlichen Franziskanerzelle — zu, schreibt nicht mehr Romane, Kriegsaufzüge oder Manifeste für den Faschismus, sondern nur noch — Gebete. Begraben werden will D'Annunzio in einem eigenen Mausoleum auf eigenem Grund und Boden. D'Annunzio Lieblingsbildhauer Renato Brozzi erhielt bereits einen entsprechenden Bauauftrag.

Tod in der Jauchegrube

sch. Pla u, 20. Januar

In einem Anfall geistiger Annachtung hat die Witwe Triebke in der Nachbarstadt Meyenburg in der Nacht zum Sonnabend den Tod gefunden. Hausnachbarn fanden morgens die Fenster der Wohnung geöffnet, dagegen die Haustür verschlossen vor. Von der Besitzerin fand man zunächst keine Spur. Nachdem man die weitere Umgebung des Hauses durchsucht hatte, fand man die Vermisste in der Jauchegrube liegend tot auf. Da auch die Wohnung sich in völliger Unordnung befand, ist anzunehmen, daß die alte Frau, die auf ihrem Besitztum sonst sehr zurückgezogen lebte, in geistiger Verwirrung dort den Tod gefunden hat.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm

Von Prof. Dr. med. M. Vogel, Dresden

Wir könnten ebenso gut das als Titel eines Zeitungsromans weithin bekannt gewordene russische Volkslied als Ueberschrift setzen: „Wohin rollst du, Aepfelschen?“ — nämlich nur, um an irgendeinem Beispiel zu zeigen, wie stark von allen Früchten des Herbstes gerade der Apfel mit dem Volksleben verknüpft ist. Er ist schließlich „das“ Obst gewesen, Jahrtausende hindurch, von dem Stammvater, dem wilden Holzapfel an, über die noch unverbildeten Früchte, die schon die Pfahlbauern der jüngeren Steinzeit kannten, bis zu den Hunderten von edlen Sorten, die heute unsern Tisch zieren.

Warum aber ist der Apfel immer so beliebt gewesen? Doch wohl, weil sich in ihm in seltener Weise eine Reihe von Vorzügen vereint. Er bietet eine glückliche Mischung von nährendem Süße und anregender Säure, einen köstlichen Geruch und Geschmack, ein bei keiner anderen Frucht zu findendes festes Fruchtfleisch und

schließlich eine eigenartige Haltbarkeit; Eigenschaften, die ihn zu einem Geschenk von unschätzbarem Wert machen.

Wie bekommt uns der Apfel am besten? Lassen wir ein Kind wählen zwischen einem Apfel mit Schale und einem geschälten, so greift es unfehlbar nach dem ersteren. Es weiß zum Glück nichts von den übertrieben ängstlichen Warnungen der Bakteriologen alten Stils, die den Genuß des rohen, ungeschälten Obstes am liebsten ganz beseitigen sehen möchten, weil auf der Oberfläche jeder Frucht zahlreiche Bakterien, darunter vielleicht auch einmal krankheitsverregende, zu finden sind. Die Gefahr ist in Wirklichkeit recht gering, schon kurzes Abspülen entfernt den weitens größten Teil der Keime; der Apfel läßt sich außerdem ganz besonders leicht durch Abreiben reinigen.

Warum ist nun das Kind die Schale so gern mit? Sein unverdorbener Instinkt sagt ihm offenbar, daß darin auch wichtige Werte stecken. Es sind nicht nur die Geruchs- und Geschmacksstoffe, die den Appetit anregen, sondern wahrscheinlich auch Vitamine, die sich erfahrungsgemäß besonders gern in den Randschichten ansammeln; außerdem reinigen die Schale und das Kerngehäuse mechanisch die Zähne und regen die Darmtätigkeit in wohlthätiger Weise an. Der Apfel ist deshalb der geeignete

„Magenstärker“ nach einer größeren Mahlzeit, und auch seine Wertschätzung als „Schlafbringer“ mag mit darauf zurückzuführen. Wahrscheinlich sind hier aber auch Wirkungen mit im Spiel, die ganz sonderbar anmuten: Man kann nämlich Durchfälle, sogar Ruhr, mit rohen, ja mit unreifen Aepfeln in überraschend kurzer Zeit heilen! Offenbar hat der Apfel die ausgesprochene Fähigkeit, Gifte im Darm zu binden, und da solche Wirkungen in Krankheitsfällen nur Steigerungen normaler Vorgänge zu sein pflegen, so sind wir zu dem Schluß berechtigt, daß der Apfel eine recht wichtige Rolle als Darmreinigungsmittel auszuüben vermag. Entfalten doch im Darm des oft mit Verstopfung geplagten und oft genug falsch ernährten Kulturmenschen leicht Fäulnisprodukte, die für den Organismus auf die Dauer nicht gleichgültig sind, und eben diese zu beseitigen, erscheint der Apfel in ganz besonderem Maße geeignet. Nehmen wir dazu den Gehalt an Zucker und an Mineralstoffen und seine vielseitige Verwendbarkeit bei der Behandlung von Stoffwechselliden verschiedener Art, so haben wir Grund genug, um vom Standpunkt der Wissenschaft dem Apfel seinen alten, bevorzugten Platz in unserem Leben zu belassen oder, wo er ihm genommen worden ist, wieder einzuräumen.

19. — 24. Juniore Waisen Waisen beim „Johanne“

la. Kön. Blauschwarz Pfd. -60, la. Kön. Blauschwarz Pfd. -58, la. Kaiser Tausch Pfd. -79, la. weiße Wollwolle Pfd. -24, la. Milchsäure Pfd. -40, la. Kalksulfat Pfd. -80, la. Kalksulfat Pfd. -65, la. gel. Ingwertausch 10 Pfd. -78, la. Kaiser Tausch Pfd. -13, la. Sulfat Wollwolle -44, Auf alle Waisen (mit Überweisung von Waisen) 5 Prozent Rabatt.
Lübeck: Königstraße 94, Pfaffenstraße Ecke Breite Straße, Bei den Holzentwerfern, Trabemünde: Rofe.

Familien-Anzeigen

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft im Marienkrankenhaus mein herzenguter Mann
Heinrich Knorr
im 75. Lebensjahre.
Tief betrauert u. schmerzlich vermisst
Fridericke Knorr
geb. Stühr
Lübeck, Fünfhausen 16, III
Einäscherung Donnerstag, d. 22. Jan. 5¼ im Krematorium.

Sozialdemokratische Partei 2. Distrikt
Unser alter Genosse
Heinrich Knorr
ist verstorben.
Ehre seinem Andenken
Einäscherung Donnerstag, den 22. Januar 15¼ Uhr, Krematorium.
Der Vorstand

NACHRUH
Am 18. ds. Mts. verstarb unser langjährig. Mitglied, der Hafnarbeiter
Heinrich Knorr
Ehre seinem Andenken!
Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 22. ds. Mts. nachm. 5¼ Uhr im Krematorium statt.
Die Ortsverwaltung

Heinrich Schaeper

Paula Schaeper
geb. Ehlers
Vermählte
Für die Geschenke u. Gratulationen zu unserer Hochzeit danken herzlich.
D. O.
Für die uns anlässlich unserer **goldenen Hochzeit** bewiesenen Aufmerksamkeit, insbesondere dem hohen Senat der freien u. Hansestadt Lübeck, sowie dem Gesamt-Verband danken herzlichst

J. Nagorski u. Frau

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter sagen wir allen, sowie Herrn Hauptpastor Mildenstein unsern herzlichsten Dank.

Familie Möller Heimstätten

Vermietungen
3 Zimm. in v. W. 29, II.

Verkäufe
2 Modelljachten billig zu verf.

H. Mohr, Selmsdorf

Zugänger zu v. H. Wöbs Gr. Parin.

Verschiedene

Dr. Ludwig
Frauenarzt
verteilt ab 18. Jan. auf ca. 10 Tage.

Trockenes Brennholz
Lannen, fein gepalt pro Sad 1.50
Buchen, grob gepalt pro Sad 1.80
Liefert frei Haus
Heinrich I. Müller,
Fleischhauerstraße 79

Amtlicher Teil

Das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses über das Vermögen des Klempnermeisters **Kurt Böhling** in Lübeck, Beidergrube 20, wird, nachdem der im Termin vom 9. Januar 1931 angenommene Vergleich bestätigt worden ist, aufgehoben.
Lübeck, den 16. Januar 1931
Das Amtsgericht

Nichtamtlicher Teil

Öffentliche Versteigerung

Am Mittwoch, dem 21. ds. Mts., 2 Uhr nachm. sollen in **Travemünde** nachstehende Gegenstände versteigert werden:
1 Schreibtisch, 2 Sofas, 1 Radio-Apparat mit Lautsprecher, 1 Teppich, 1 Kredenz, 1 Chaiselongue.
Käufer wollen sich bei der Polizeistation einfinden.
Krämer, Gerichtsvollzieher
Telefon 22 003

Maschinenstille, S. u. D., Jahrb. 2-4, R. Hartengrube 29, I.

Patent-Matratzen
Polster-Auflagen
Matratzen-Mühle
Untere Handstr. 54
Lübecker Stahl- feder-Matratzen-Fabrik

Lübeckische Kreditanstalt

Staatsanstalt  Kanzleigebäude
Eingang Mengstraße
Geschäftsstelle Moising, Niendorfer Straße 15

Mündelsicher

Annahme von Spareinlagen
Führung von Girokonten

Für alle Einlagen haftet der Lübeckische Staat

Für Sparklubs

Mitgliedsbücher
Hauptbücher
Kassabücher

Wullenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

Gute Schuhreparaturen

Karl Obst
Am Brind 11 b
Bueckstraße 14

Ihre Betten

und alles, was dazu gehört, liefert Ihnen die **Kieler Matratzenfabrik**
Als Spezialabrikant, der direkt an die Kundschaft abgibt, bin ich zu Spitzenleistungen befähigt.
Höchste Leistungen — niedrigste Preise!
Dazu Teilzahlung!
Aber keine Warenversteuerung, sondern wirkliche Zahlungserleichterung
Kieler Matratzenfabrik
Mühlenstraße 34



Auto-Reifen

Alexander Lillberg
Beckergrube 80 Fernsprecher 29381
Groß-Vulkanisier- und Neu-Gummierungs-Anstalt

Bantischlerarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Hindertor-Allee 43

Blechdruckkörper

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Anstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 37

Benzin — Benzol

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Elektrische Anlagen

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Mühlenstraße 37

Fischwaren

Emil Ubrich, Beckergrube 64
Fernsprecher 22212

Geldschänke und kassetten

Schwegerle, Fischergrube 28
Lieferant hies. u. ausw. Banken u. Behörden

Holz — Sperrplatten — Furniere

Sager & Klüsmann
Wicklandstraße 14

Klempnerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Lederhandlung

Wilh. Grube, Braunstraße 38
Grüne Sohlen „Marke Gollath“
liebbarer als alle anderen

Malerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Möbel

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Anstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 37

Nähmaschinen

Heinr. Kruse, Fischergrube 23
Fernspr. 26208 Reparaturen preiswert u. gut

Photo-Apparate und -Arbeiten

Schaletzky Johannstraße 15, Nähe Königstr.
— Fachmännische Beratung —

Sprechapparate — Schallplatten

G. W. Meyer Inh. G. Schneider Geibelplatz 8

Stabreisen, I-Träger

Max Schön G. m. b. H.
Untertrave 77 Fernsprecher 25222

Tapezier- und Polsterarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Mühlenstraße 37

Uhren — Goldwaren

Trauring-Steudel
Königstraße 82, Ecke Walmstraße

Nachts, wenn die Matrosen erzählen Mit einem Frachtdampfer auf hoher See

Wer auf einem großen Passagierdampfer eine Seereise antreibt, geht von dem breiten Kai an Bord, macht es sich in der Kabine bequem und schaut später zu, wie riesige Kräne das Gepäck der Reisenden in den Schiffsraum versenken. Dann ist es plötzlich so weit. Die Vorkapelle spielt. Auf Deck und am Ufer werden Taschentücher geschwenkt. Ein Sirenenruf. — Die Reise beginnt. Man ist vom Festland auf ein schwimmendes Hotel hinübergewechselt.

Wer aber gezwungen ist, mit einem Frachtdampfer zu reisen, der irrt zunächst mit dem Koffer in der Hand zwischen den Schuppen des Freihafens herum, zwischen Ballen, Kisten, Fässern und stolpert über Schienengeleise, an Güterwagen vorbei, über einen schmalen Steg — an Deck. Noch sind die Lufen des Dampfers offen, in die eiserne Hebebäume und starke Arme die letzten Güter bergen. Man kommt sich zwischen den Arbeitern und Matrosen wie ein lästiger Störenfried vor und ist erst zufrieden, wenn man mit dem Steward gesprochen und die Kabine gefunden hat.

Die nächste Abfahrt eines Frachtdampfers wird ein unvergessliches Erlebnis. Wenn der letzte Hafenarbeiter von Bord gegangen ist, werden die Laufstege eingezogen. Kurze Befehle an die Matrosen. Raselnd rollt sich die Ankerkette auf. Pfeifensignale, Sirenengebrüll. Ein kleiner Schlepper zieht langsam den Dampfer von der Raimauer in die Fahrinnen.

So fuhr der „Ganter“ aus dem Freihafen. Durch Wellenriffe schimmerten die Sterne. Große und kleine Frachtdampfer, Kohlenhülle, Schlepper, Boote und Kräne lagen an beiden Ufern. Ein lichtdurchflutetes Gewirr von Masten, Schornsteinen, Eisenkonstruktionen. Scheinwerfer beleuchteten taghell die Dampfer, auf denen noch gearbeitet wurde. Die roten und grünen Lichter der Bord- und Steuerbordlampen malten bunte Reflexe auf das trüb dahinfließende Wasser.

Lief gingen die Wolken über der Kieler Bucht. Der Wind piff in der Sakelage. In sieben Stunden hatten wir den Nordsee-Kanal durchschifft. Herbstsonne hatte über der schönen Marschlandschaft gelegen. Jetzt starb der Tag in einem düstern Grau. Laboe verschwand im Dunst. Nur die Konturen des Denkmals für ein Skagerrak-Gefallenes — ein vierzig Meter hoher feinerer Vordersteven — waren noch verschwommen zu erkennen. Im Zwölfmeilentempo steuerte der „Ganter“ in die Ostsee und rasch verwich die letzte Streifen Landes.

Es wurde schnell Nacht. Manchmal erschienen die Lichter fremder Schiffe, und in kurzen Abständen glühten die Lampen des Fehmar-Feuerschiffs aus dem Dunkel. Härter schlugen die Wellen gegen das Schiff und heftiger jaulte der Wind, als ich später beim wachhabenden Offizier auf der „Brücke“ stand. Ein dunkler Raum, nur die Skala des Kompasses war elektrisch beleuchtet. Unverwandt starrte der Offizier durch die Fenster. „Es brist auf“... murmelte er vor sich hin und gab eine Weisung an den Matrosen am Steuerrad. Nach einer Weile begann er von einem kleinen Küstentädtchen zu erzählen, von dem Haus mit dem Garten, das ihm gehörte, von seiner Frau. „Als ich vorgestern von ihr Abschied nahm, lag sie mit mattem Puls auf dem Krankenbett“, meinte er ernst. „Ich wäre gern noch ein paar Tage daheimgeblieben — aber Sie wissen, Dienst ist Dienst.“

Die Tür des Kartenzimmers wurde im gleichen Augenblick geöffnet und Kapitän Engelbrecht erschien. Wir kamen in ein politisches Gespräch. Ein Mann mit nüchternem, gesundem Menschenverstand redete mit mir. „Die Kaufkraft in den Ländern ist zu schwach. Die Arbeiter mühten mehr konsumieren können...“ jagte er beifällig. „Das würde den Handel beleben... Und das ist dringend nötig... Wir fahren schon das ganze Jahr nur mit halber Fracht...“ Worte, die mich zum Nachdenken zwangen.

Die Wache wechselte. Ich schloß mich dem abgelassenen Matrosen an und ging mit ihm über das vom Wind gepfeifelte Vorderdeck in eine Mannschaftskabine. Wir hockten uns zusammen. Bei Bier und Zigaretten plauderten zwei Matrosen aus ihrem Leben. Dreißigjährige, die schon seit fünfzehn Jahren „auf See fahren“. Aus berusenem Munde lernte ich Seemannsleben kennen. Auf der Fahrt ist es nicht übel. Acht Stunden Deckarbeit und Steuerradwache. Aber in den Häfen? Fast immer müssen Acherhunden gelieft werden, die man besonders vergütet bekommt. Nicht selten wird sechzehn Stunden und noch länger geschafft; denn das Lösch- und Laden muß in kürzester Frist geschehen. Es gilt die Fahrzeiten einzuhalten. Jeder Tag, an dem der 1700-Tonnen-Dampfer „Ganter“ unterwegs ist, beansprucht allein an Proviant, Löhnen, Gehältern für die zwölfschiffige Besatzung und an Versicherungskosten 600 Mark. Zeit ist Geld! Man muß mit den Frachtfähren konkurrieren können und — hart und anstrengend wird die Arbeit der Mannschaft. Eine Frage nach dem Verdienst? Die monatliche Steuer auf diesem Frachtdampfer des Norddeutschen Lloyd beträgt für Matrosen 133 Mark und für Setzer 143 Mark. Da die Kost gut ist, können sich ledige Seeleute etwas auf die hohe Kante legen. Für den Verheirateten reicht es gerade zur Versorgung der Familie.

„Es brist verdammt auf“, erklärte jetzt auch der Setzer, der splitternackt aus dem Bad kam. Wir lauschten sekundenlang dem Seulen des Windes... Und wieder begannen die Matrosen zu erzählen — von fernen Ländern, von Hafensiedlungen, von Frauen, die sich ihnen schenken — bis einer zur Ziehharmonika griff. Dann stimmten sie ein in das Lied, das man auf Hunderten von Märschen und in den Unterständen der Schlingengräben sang. „In Damburg, da bin ich gewesen — hab' gesehen die hübsche Welt — meinen Namen, den darf ich nicht nennen, denn ich bin ja ein Mädchen fürs Geld.“

„Stürmisches Wetter“, sagte der Steward, als er mich am Morgen weckte. Vom Deck aus bot sich ein grandioses Bild. Die Wellen türmten sich auf und gipfelten in schäumendem Gischt. Verb schlugen die Brecher gegen die stählernen Schiffswände und dröhnten über Deck. Weit hob sich der Bug aus dem Wasser und versank wieder metertief mit den zurückstulpenden Wellen. Der Wind rief wild an den Masten, fauchte und heulte um die Deckaufbauten. Ein schaurig-schönes Schauspiel, das vom Wachoffizier in der Kabine zum Schiffstagebuch in dem lapidaren Satz festgehalten wurde: „Windstärke 7 — der „Ganter“ stampft und rollt heftig.“

Beim Frühstück fehlte von den drei finnischen Passagieren der junge Rückwanderer aus Australien — er war bereits seetranke. Der schaukelnde Tisch mit den guten Speisen reizte mich jetzt nicht zum Essen. Ich ging bald wieder auf Deck und mußte gegen Kopfschmerz und Uebelkeit ankämpfen. In die Reeking gelehnt, schaute ich in die aufgewühlten Wasser. Mühsam suchte sich ein Dreimaster, der nur die untersten Segel gesetzt hatte, den Weg, und ein kleiner Frachtdampfer verschwand fast bis an das Oberdeck in den Wellentüchern.

Später stieg ich hinunter zu den Maschinen. Mit über-schmierem Gesicht stand der erste Ingenieur an der Dampfmaschine, die die große Schraubenwelle treibt. Stampfende Kolben, zischende Ventile, Meßinstrumente. Interessant, wie das Meerwasser durch mit Koksfasern gefüllte Röhren gepreßt und so, vom Schmutz gereinigt, in einem Kessel verdampft. Der Dampf wird abgeköhlt und schlägt sich als salzreiches Wasser nieder. — Eine fast unerträgliche Hitze lastete im Maschinenraum. Das Thermometer zeigte 37 Grad Celsius.

Durch eine eiserne Tür und über eine Treppe gelangt man zu den Feuerlöchern. Verdreht vom Kohlenstaub stehen zwei Heizer vor mir. In dem kleinen, aber hohen Raum preßt ein Ventilator Luft. Trotdem rinnt der Schweiß von den nackten, haarigen Brüsten der beiden Männer in ihre schmutzigen, zerrissenen Hemden. Immer wieder werfen sie Kohlen auf die langen, glühenden Rosten oder fahren mit Schürhaken tief in die zwei feurigen Nischen, aus denen heiße Loh herausschlägt. Der Ältere von den beiden, dem das angegraute Haar an den Schläfen klebt, schiebt seinen Priem in den Mund zurecht und antwortete auf meine Frage: „Nein! Die meisten Heizer lieben nicht die langen Seereisen... Kurze Fahrt ist viel angenehmer. Man

kommt eher mal zum Ausruhen. Jeden Tag acht Stunden lang zwei Kessel heizen, ist kein Spaß...“ Schon greift er wieder zur Schaufel. Mensch im Eisen — schuffend, schwindend, Stunde um Stunde.

Gotland lag schon weit hinter uns. Es türmte nicht mehr. Dafür brüllte in Abständen von zwei Minuten die Sirene. Dieser, grauer Nebel ging feucht auf die See. Aber ruhig fuhr der „Ganter“ den finnischen Gewässern zu. Funkpeilung ermöglichte die genaue Einhaltung des Kurses.

Auf dem Vorderdeck hatten sich neue Passagiere eingefunden — zwei Kotschwänzen. Flügelstarke Tiere, die auf dem Flug nach dem Süden nicht mehr mitsamen. Milde Vögel, die die Natur erbarmungslos vernichtet.

Erst am Nachmittag klarte der Himmel auf. Nur für kurze Zeit. Früh kroch die blutrote Sonne den Horizont hinunter. Dämmerstunde. — Der Funkoffizier hat die Tür seiner Kabine geöffnet. Aus dem Lautsprecher klingt eine gute Baritonstimme. „Ey ughnem“ — ein russisches Volkslied. Leningrad sender.

Als nach langer Nacht der Morgen graute, legte ein Motorboot am „Ganter“ an. Der Lotse vom Leuchtturm Grahara kam auf der Strickleiter an Bord. Wunderschöne Schärenlandschaft um uns. Große und kleine Felsen mit Gebüsch, Nadelgehölz und Laubbäumen bestanden. Ewig von den Wellen umspült.

Eine frische Brise weht über die ruhige See. Nöher und näher kommen wir dem Hafen. In der Ferne reckt sich in das morgendliche Licht die Silhouette einer Stadt: die alte Festung Sveaborg, die charakteristischen weißen Kuppeln der russischen Kathedrale, der moderne Granitturm der Kirche von Bergshäll. Türme, Schornsteine, Häuserfronten, Hochbauten.

Noch eine knappe Stunde. Dann rollen in Sand Wiken die Unter ins Wasser. Finnische Hafenarbeiter, die Mannschafft des „Ganter“ und die „eisernen Kollegen“, die Kräne, beginnen amerikanischen Weizen, deutschen Futterkorn, Eisenteile, Gasöfen und Maschinen aus den Lufen zu fördern. Mich aber erwartet ein neues Erlebnis, eine mir fremde Stadt — Helsingfors. Rudolf Eimä.

Großes Lübeck

Arbeitsrat, Arbeiterbildungsverein. Am Mittwoch, dem 21. Januar, abends 8 Uhr, spricht in der Volkshochschule Gen. W. Verdier, Kiel, über „Die politische Lage“. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Der Ortsverein der SPD. zieht Bilanz

Am Sonnabend, dem 17. Januar hielt der Ortsverein der SPD. Ratkau seine Jahresversammlung ab. Neu aufgenommen wurden 8 Genossen und 1 Genossin, mithin war der Mitgliederbestand am Jahresabschluss 72 Mitglieder. 60 männliche und 12 weibliche. Die Abrechnung vom 4. Quartal 1930 wurde von Gen. Köhler gegeben und für richtig befunden. Die Jahresabrechnung gab einen Kassensaldo von 149,02 RM. Mitgliederzahlveränderungen wurden 11 und öffentliche Versammlungen 3 abgehalten. Volkshochschüler sind am Jahresabschluss 53 zu verzeichnen, somit ist ein Fortschritt auf allen Gebieten vorhanden. Der alte Vorstand wurde mit zwei Ausnahmen einstimmig wiedergewählt. Unter Vorsitz von Gen. Köhler wurde dem Vorstand bekanntgegeben, daß am Sonnabend, dem 7. Februar, abends 8 Uhr im Lokale Fürst Blücher in Ratkau eine öffentliche Versammlung stattfindet, in welcher der Genosse Lehrer Watterstrat, Moßling über die augenblicklichen Verhältnisse in Deutschland sprechen wird. Zu dieser Versammlung werden die Nazis und Kommunisten eingeladen und ihnen freie Aussprache gewährt.

Ausschussung der Ortsgenossenschaft

Job Ostseebad Scharburg, 19. Januar
Am 17. Januar wurde hier die erste Ausschussung der Ortsgenossenschaft Scharburg abgehalten. Nachdem die neuen Mitglieder in ihr Amt eingeführt und verpflichtet waren, schritt man zur Wahl eines neuen Ortsvorstehers. Zwei Bewerbungen waren eingereicht worden, von Bauunternehmer R. Müller und einer vom bisherigen Bauernvogt Johs. Dhrt. Letzterer zog seine Bewerbung zugunsten des Hauptlehrers D. Müller zurück. Die Abstimmung ergab drei zu drei. Das Los entschied zugunsten des Hauptlehrers D. Müller als Ortsvorsteher. Als Beigeordneter wurde R. Müller gewählt. In den Zweifelsfall wurden zu dem Ortsvorsteher, der als Nichtmitglied fungiert, der Oberbahnmeister Kruse und Karl Müller gewählt, als Erlasamänner Johs. Dhrt und Friedr. Klatt. Im Gegenseitig zur vorhergehenden Sitzung nahmen die Verhandlungen einen friedlichen Verlauf.

Steuerermäßigung um 50 Proz. in Klein-Mierdorf?

NN Bad Segeberg, 19. Januar
Die Gemeinde Klein-Mierdorf beabsichtigt ihre Steuern vom 1. April um die Hälfte zu senken. Es werden die Zuschläge zur Grundvermögenssteuer und zur Gewerbesteuer von 300 auf 150 % ermäßigt.

Mauer vor Sturm umgeweht

NN Bad Segeberg, 19. Januar
Der letzte orkanartige Sturm hat an Obstbäumen und Strauchbäumen erheblichen Schaden angerichtet und manche Antenne heruntergeholt. In der Siegelstraße wurde eine Mauer aus der Scheune des Landmanns Meins herausgerissen. Auf der Straße nach Wittenborn wurde eine Radfahrerinnen vom Sturm erfasst und in den Chauffeegraben geweht. Sie erlitt erhebliche Kopfverletzungen.

Laftauto-Anhänger macht sich selbständig

sich Grabow, 20. Januar
Morgens gegen 6 Uhr ereignete sich hier ein Verkehrsunfall. Als ein von Berlin nach Hamburg fahrender Laftkraftwagen von der Kesselfer Brücke nach dem Steinbamm einbiegen wollte, löste sich unbemerkt der schwer beladene Anhänger. Mit voller Wucht kante dieser Wagen gegen die Einfriedigung vor dem Stummengäßchen des Gärtners Schulz, riß diese vollständig herunter und stieß sodann gegen die Hauswand. Der Anprall wurde jedoch durch die Einfriedigung, die aus großen eingerammten Steinen mit starken Eisenstäben bestand, abgeschwächt, so daß das Haus keine weiteren Beschädigungen erlitt. Das Vordergestell des Anhängers wurde vollständig eingedrückt. Der Wagenführer ist ohne Anhänger unbemerkt weitergefahren.

800 falsche Fünfmarkstücke

NN Hamburg, 19. Januar
Wie bereits berichtet, wurden auf Veranlassung der hamburgischen Kriminalpolizei in Osnabrück ein 22jähriger Boote Franz W. und ein 21jähriger Herbert S. festgenommen. Beide waren von Hamburg nach Osnabrück gefahren, um dort falsche Fünf-Reichsmark-Stücke in den Verkehr zu bringen. Bei ihnen wurden 45 Falschstücke gefunden. In Hamburg wurden weiter als Verreiber von Falschstücken die Gebrüder Hans R. und John R., sowie ein gewisser L. festgenommen.

Die von den Beamten der hiesigen Falschgelbstelle weiter angestellten Nachforschungen führten zur Festnahme eines 32jährigen Nieters Gustav M. und eines 21jährigen Handlungsgehilfen Julius J., die beide gleichfalls falsche Fünf-Reichsmark-Stücke in den Verkehr brachten.

Es gelang nun weiter, die Verfertiger der Falschstücke, einen 34jährigen Schlachter Karl Re. und einen Kellerer Albert B. hinter Schloß und Riegel zu bringen. Im „Gründerbeich“ war ein Zimmer gemietet worden, in dem Falschstücke, und zwar Zwei-Reichsmark- und Fünf-Reichsmark-Stücke, hergestellt wurden. Beweismaterial konnte beschlagnahmt werden. Insgesamt wurden ungefähr 800 falsche Fünfmarkstücke und 50 falsche Zweimarkstücke beschlagnahmt.

Die festgenommenen Personen standen in Verbindung mit der Gesellschaft, die bereits vor einigen Wochen wegen Falschmünzerei festgenommen wurde und die in der Großen Bäckerstraße eine Falschmünzwerkstatt eingerichtet hatte.

Die Särge im voraus bestellt

NN Burchhude, 19. Januar
Im sogenannten Totengraben in der Nähe der Eisenbahn in Burchhude wurden am Sonntag zwei Leichen aufgefunden. Es handelt sich um den pensionierten Briefträger Heinrich Wente und dessen 50 Jahre alte Tochter Marie. Es liegt offensichtlich Selbstmord vor, da Wente und Tochter bereits in der vergangenen Woche zwei Särge bestellt hatten.

Mit dem Geliebten in den Tod

NN Lüneburg, 19. Januar
Ein 21jähriges Mädchen hat sich mit seinem Geliebten in der elterlichen Wohnung vergiftet. Der Beweggrund zum Freitod soll darin zu suchen sein, daß der ehelichen Verbindung des jungen Paares von Seiten der Eltern des Mädchens Schwierigkeiten gemacht worden waren.

Hochwasser im Travegebiet

NN Bad Dübelsloe, 19. Januar
Regengüsse und Schneeschmelze haben wieder starkes Hochwasser hervorgerufen. Trave, Barnitz und Beste sind über die Ufer getreten und haben weite Strecken Landes überschwemmt. Die Wiesen bilden eine ungeheure Wasserfläche, aus der nur da und dort Bäume hervorragten. Durch den Sturm wurde auch erheblicher Schaden an Häusern angerichtet, Gartenzäune wurden umgeworfen und im Bürgerpark starke Bäume entwurzelt.

Für 25000 RM. Schmuckstücken gestohlen

NN Schwerin, 19. Januar
Durch Einbruch wurden Schmuckstücke im Werte von ungefähr 25000 RM. gestohlen. Es handelt sich u. a. um rund 600 Drauringe, 900 Colliers, goldene Nadeln, Manschettenknöpfe, Ohrringe, Uhren usw., teilweise mit Brillanten besetzt.

Neue Windwarnung der Deutschen Seewarte

NN Hamburg, 19. Januar
Die Deutsche Seewarte erläßt am Montag vormittag folgende Windwarnung: Nordsee bis westliche Ostsee bis westlicher Nordsee unter Vertiefung ostwärts ziehend. Gefahr starker aufsteigender Süd-, dann Westwinde. Signalball.

Zwei-Semmer-Schwein gestohlen

w. S. Kiel, 20. Januar
In der Ortschaft Sagendorf stahlen in der Nacht zum Montag Einbrecher ein etwa 2 Semmer schweres Schwein. Die Diebe erbrachen das Schloß vor der Tür und verschafften sich so Eingang in den Stall. Von den dort befindlichen Schweinen suchten sie sich das beste aus und schlachteten es an Ort und Stelle.

Im Alkoholrausch an der Landstraße erschossen

sch Grevesmühlen, 19. Januar. Am Sonnabend nachmittag fanden junge Leute aus Othen...

Anfall eines Reichsbannerautos - 12 Verletzte

NN Harburg-Wilhelmsburg, 19. Januar. Als am Sonntag nachmittag etwa 35 Reichsbannerleute in...

Wintergewitter in Niederlanden

kw. Niederlande, 20. Januar. Seit Sonnabend wüthet hier ein orkanartiger Sturm, begleitet...

Der Klatschprozess in Brandenburg

Beitragsgeschichte einer Kleinstadt. Im Brandenburger Zivilklatschprozess, der in den letzten...

Kreuzer 'Emden' botanisiert

Der Kreuzer 'Emden' hat auf seinen früheren Reisen auf dem...

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck. 2. Parteitag am Sonntag, dem 21. Januar, abends 8 Uhr...

Sozialdemokratische Frauen

3. und 4. Parteitag, Donnerstag, dem 22. Januar 19 Uhr in der...

Sozialistische Arbeiterjugend

Allein Haus der Jugend, Sonntag, dem 21. Januar, abends 8 Uhr...

Rundfunk-Programme

Hamburger Rundfunk. Hamburg (372), Hannover (568) und Bremen (339). Mit Flensburg (218) und Gleichwellensender Kiel (246).

Freitag, 23. Januar. 11.20: Hamburg, Bremen: Schallplatten. Fritz Kreisler spielt...

Sonnabend, 24. Januar. 11.30: Hamburg, Kiel, Bremen, Flensburg: Musik auf alten Instrumenten...

Deutsche Welle 1635. 10.10: Schulfunk. Stud.-Rat Georg Thiel: In der Zusatzformelle...

Deutsche Welle. Freitag, 23. Januar. 9.00: Schulfunk. Dr. W. Bette und Rüd. Koch: Hinter den Kulissen...

Deutsche Welle. Sonnabend, 24. Januar. 12.00: Schulfunk. U. capella Chöre und Volkslieder. Chor und Instrumentalgruppe der Ruderhähne...

Gebt den Katzen

als Euren Hausgenossen. Futter, gute Pflege und Unterkunft, dann werdet ihr keine Raubkatzen erleben...

Der Tierfischverein

Der Fischfang und die Jagd der Arbeiterklasse. Alle haben zu erheben...

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Gruppe Strohacker, Mittwoch, dem 21. Januar, 17 Uhr. Hans der Jugend...

Ausschuss für Arbeiterwohlfahrt

Die erste Christandele sind am Mittwoch, dem 21. Januar, in der Zeit...

Reichsverband Schwarze-Rot-Gold

Abend, Sonntag, dem 21. Januar, abends 8 Uhr. Über die Gewerkschaften...

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Wohlfahrtsverein. Abends, Mittwoch, abends 8 Uhr. Wir sind pünktlich...

Arbeiter-Sport

Abend im Sportplatz, Sonntag, dem 21. Januar, abends 8 Uhr. L. D. 1. Kassen...

muß alles erscheinen. Der Vorstand findet sich wegen kurzer Besprechung...

Schiffsnachrichten

Dampfer Travemünde, Kapitän D. Schauer, ist am 17. Januar in Colon (Panama) angekommen...

Wasserstände der Elbe

Table with 2 columns: Location (Hamburg, Magdeburg, etc.) and Water Level (0.67, 1.68, etc.)

Marktberichte

Hamburger Getreidebörsen vom 19. Januar. (Bericht des Vereins der Getreidehändler...

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Schärfer zupacken, keine Rücksicht üben!

Das Rezept der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“
 „Da muß wesentlich schärfer zugepackt werden, ohne Rücksicht auf die Masse und ihre Stimmung.“ So schrieb am 1. Juli 1930 die Deutsche Arbeitgeber-Zeitung. Sie meint damit die Arbeitlosenenergie, die im Interesse der von ihr vertretenen Arbeitgeber:
 „Auch die Arbeitslosenversicherung muß durchdringen, daß sie nur dort hilft, wo ihre Hilfe notwendig ist. Davon sind viele aber heute trotz aller Reformversuche noch weit entfernt.“
 „Die Arbeitslosenversicherung nun, nicht zu hoch? Ein Arbeitgeber mit Frau und 1 Kind, dessen wohnungsfähige Arbeitslosenversicherung 18,58 Mtl. beträgt und der einen wohnungsfähigen Sohn von 5 Mtl. wohnungsfähig erhält, gab uns folgende Aufstellung seiner Einnahmen und Ausgaben:
 Einnahmen:
 Arbeitslosenversicherung 18,58 Mtl.
 Wohnungsverrentung 5,00 „
 Summe 23,58 Mtl.
 Ausgaben:
 A. Ausgaben in Mtl.:
 8 Mtl. Brot 1,48 Mtl.
 10 Pfund Kartoffeln 0,45 „
 7 Pfund Milch 2,94 „
 3 Pfund Zucker 1,52 „
 1 1/2 Pf. Wurst 1,82 „
 1 Pf. Butter 0,45 „
 15 Eier 0,60 „
 15 Pf. Fleisch 1,00 „
 Gewürze 1,00 „
 Spat, Schaber und Schmalz 1,50 „
 7 Mtl. Wurstbrot 2,10 „
 2 30 Pf. 0,60 „
 1/2 Pfund Kakao 0,50 „
 1 Pfund Margarine 0,90 „
 1 Pfund Pfeffer, Salz, Öl, 0,50 „
 1 Pfund Zucker 1,50 „
 1 Pfund Mehl 1,40 Mtl.
 20 Gewürzen 1,60 „
 Elektrisches Licht und Scheuer, Wäsche und Stoffwaren 4,90 „
 C. Kleidung u. Schuhe 2,00 „
 D. Körperpflege u. Toilette 2,00 „
 E. Miete (monatlich 16,81 Mtl.) 16,82 Mtl.
 F. pro Woche rund 4,00 „
 Summe 29,92 Mtl.
 Die jetzenden 6 Mtl. werden im Augenblick noch durch frühere Ersparnisse gedeckt, aber wie lange noch und es heißt: der Hungerernte muß noch eurer sein!
 Diese Bedaktion der „Arbeitgeber-Zeitung“ sollte einmal versuchen, genau so zu leben, wie unser Arbeitsloser. Mit 23,58 Mtl. für drei Personen! Nur ein paar Monate! Sind die Herrschaften dazu bereit, so wollen wir ihnen gerne das Verpflegen können, sich im übrigen die Zeit zu vertreiben mit Deklamation der Stempelreden der babilonischen Vaterländischen Verbände:
 „Was tun die Arbeitslosen? Die Stempel führen sie. So gibt's auch ohne Arbeit Geld und Pfahler wie nie!“
 Diese Verhöhnung der Arbeitslosen entspricht in niedriger Bestimmung, daß es weiterer Anprangerei der so „lichteren“ sogenannten Vaterländischen Verbände bedarf. Man vergleiche mit dem Auf nach schärferem Zupacken und mit den abantonierten „bater-

reuter eben so hoch ist. Er verweigerte deshalb die Arbeitsaufnahme, weil ihm der Lohn zu niedrig war. Sein Vater, der ihn verlor, erklärte, daß es unmöglich sei, einen jungen Menschen zu diesem Tariflohn vorhin zu schicken, da er sich mit diesem Lohn nicht ernähren und Wohlgehaben könne. Die verhängte Sperre von 6 Wochen wurde auf 3 Wochen ermäßigt. Der Spruchauspruch berücksichtigte, daß er bei dem angebotenen Lohn von 49 Pf. die Arbeit hätte ablehnen können. Jedoch hat er verfahren, sich zunächst zu erkundigen, ob er überhaupt nur 49 Pf. bekommt oder ob nicht ein anderer Tarif für Elektriker maßgebend ist, der viertel höher ist. Ihm wurde aber für die Zukunft aufgegeben, wenn er eine Arbeitsstelle angeboten bekommt, zunächst bei dem betreffenden Unternehmer festzustellen, was er an Lohn bekommen soll.
Herr von Gerswani,
 Fabrikant in Gumbow, Kreis Greifswald, Bist. Pommeren, Eisenbahnstation Greifswald, oder: Bismarck, in Pommeren, Mitglied der nationalsozialistischen Reichstagsdelegation, übermüht, uns folgende
 Vertilgung:
 In der „Erwerbslosen-Zeitung“ werden in Bezug auf meine Person folgende Behauptungen aufgestellt:
 1. Ich hätte jährlich 40.000 Mtl. für meine persönlichen Bedürfnisse verbraucht.
 2. Ich wäre ein „Großverbraucher“.
 3. Ich hätte zu „geheben“ für mich persönlich jährlich 40.000 Mtl. verbraucht zu haben.
 Diese Behauptungen sind unwahr. Wahr vielmehr ist:
 Zu 1.: Daß ich niemals 40.000 Mtl. oder auch annähernd eine so große Summe für meine persönlichen Bedürfnisse verbraucht habe.
 Zu 2.: Daß ich seit einer Reihe von Jahren nicht nur nichts verdient habe, sondern Betriebskapital habe.
 Zu 3.: Daß ich niemals, weder im Sommer noch im Winter, noch sonst wo ausgegeben habe, in einem einzigen Jahre 40.000 Mtl. für meine persönliche Bedürfnisse verbraucht zu haben. So Herr von Gerswani, der also erklärt, für seine „persönlichen“ Bedürfnisse in einem einzigen Jahre keine 40.000 Mtl. verbraucht zu haben. Wir nehmen davon mit größter Freude Kenntnis, bemerken aber, daß v. Gerswani nicht berücksichtigt, was wir in Bezug auf die Beschäftigung von ausländischen Arbeitern auf dem heimischen Gute feststellen. Darauf aber des Herrn hätten uns gar nicht interessiert, würde er nicht zu denjenigen gehören, die zur gleichen Zeit, wo in Deutschland Zehntausende deutscher Landarbeiter beschäftigungslos waren, ausländerische Arbeiter beschäftigte, die als deutsche Arbeiter sind. Was um so bemerkenswerter ist, als Herr von Gerswani für den des Mitgliedes der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ist, also in höherem Grade als jeder andere seiner Standesgenossen zur Beschäftigung deutscher Arbeiter gegen Zahlung auskömmlicher Löhne bei vorbildlichen Arbeitsverhältnissen verpflichtet ist.
 Im übrigen: Herr von Gerswani hat uns mit einer „Prognose“ über die „Zinsfußsituation des Reiches“ bedacht. Wie wäre es, wenn er eine Schrift über „Die Lohn- und Beschäftigungssituation der Arbeiter in Deutschland“ schreiben würde? Er dürfte sich gegenwärtig nicht mindestens so hoch und hochtönen wie eine „Prognose“ über „Währung und Wirtschaft im völkischen Zukunftsaufbau“.

Vor Ablehnung der Arbeit über den Lohn erkundigen!

Es ist Getreide und sollte in Lauter im Ergebe Arbeit annehmen. Das Arbeitsamt (als Vermittler) teilt ihm mit, daß der Tariflohn 40 Pf. betrage. Das ist jedoch nur der Tariflohn für einen 17- bis 18-jährigen Metallarbeiter in Gumbow, und es handelt sich um ein Werkstück, das der Tariflohn in

Ein Fut von Verteilung der um Möglichkeit zur Eindämmung der Not der Arbeitslosen.
 Die Sozialdemokratie war in allen Volkserhebungen der Nachkriegszeit in der Minderheit. Durch eine bodenlose Agitationspolitik schalteten sich die Kommunisten von der Arbeit aus eigenen Willen zum Schaden der Arbeitslosen aus.
 Die Sorge um die Arbeitslosen blieb allein den Sozialdemokraten überlassen.
 Die vielfach gegen eine geschlossene Front der Bürgerblockparteien, die bis zu den Nationalsozialisten reichte, um jede Verbesserung erbittert gerungen haben.
 In Anbetracht der Umstände dürfen wir Sozialdemokraten stolz sein auf die Erfolge unserer Jähren, dornenlosen Arbeit im Interesse der Arbeitslosen. Die einen Teil der Arbeitslosen besonders gefährlichen Bestimmungen der Notverordnung vom Juli 1930 sind auf das einschneidende Drängen der Sozialdemokraten abgeändert worden.
 Den jugendlichen Arbeitern ist der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung wieder gegeben und die Verantwortung auf die erhöhten Sätze der Unterstützung übertragen worden. Die Arbeitslosen sind ebenso wie die Kriegsveteranen von der Bürgerrente mit von den Krankengeldern und Arzneigebühren befreit.
 Auch in den Ländern sind die Bestrebungen der Arbeitslosen durch die Schaffung überall dort mit größter Energie in Angriff genommen worden, wo Sozialdemokraten irgendwo mit zu entscheiden haben. So hat z. B. der kleine Staat Hessen allein über 12 Millionen Mark für Arbeitsbeschaffung auszuwerfen.

Wo steht die Sozialdemokratie?

Much in den Kommunalverbänden wird ununterbrochen von Sozialdemokraten im Interesse der Arbeitslosen wichtige Kleinarbeit geleistet. In der Mittelstadt Minden i. W. wurde nach ununterbrochenem Kampf der Sozialdemokraten die Ausgezeichneten für vierfach, die Beträge im Stadthaushalt für Kartoffel- und Brennstoffversorgung, Kostensparungen und Schulspendungen wurden bis zu 200 Proz. erhöht. Das ist nur ein Beispiel von vielen.
 Dazu kommt, daß in den Parteien und Gewerkschaftsorganisationen die Solidarität mit den Erwerbslosen besonders lebendig ist. Hat doch z. B. der „Gesamtwahlkreis“ allein für eine einmalige Weihnachtsgeldunterstützung den Betrag von 1 Million Mark zur Verfügung gestellt. Diese freiwilligen Summen für die Arbeitslosen gehen insgesamt monatlich in die Millionen.
 Für diese Taten beanpruchen die Sozialdemokraten keinen Dank.
 Für sie ist Solidarität Selbstverständlichkeit. Wortlos beweisen sie, daß die so viel geschmähten „Arbeiterpartei“ weit mehr für die Arbeitslosen tun und tun, als alle anderen Parteien der Erwerbslosen haben.
 Jedem Arbeitslosen sei zugerufen, daß eine entscheidende Besserung seiner Lage nur erreicht werden kann, wenn auch er sich einordnet in das große Heer der in der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und den freien Gewerkschaften organisierten Arbeiter, die erkannt haben, daß durchgehende Aenderung der Zustände nur durch die Umwandlung der kapitalistischen Gesellschaft in sozialistische Gesellschaften zu Ordnung geschaffen werden kann. An der Erwerbslosen liegt es die Front zu schließen, Mitglieder und Kämpfer zu werden in ihrem eigenen Interesse und im Interesse ihrer Arbeitsbrüder.

„Arbeiter, vereinigt euch! Vereinigt euch in dem Bewußtsein, daß die organisierte Kraft der Arbeiterklasse allein es ist, die ihr Macht und Geltung geben kann.“
 Wir erwarten das Heil nicht von den ehemaligen und jetzigen Herrenmenschen mit oder ohne Abestitel.
 Darum gilt uns Sozialdemokraten als ihr gefährlichster Gegner ihr widestricher.
 Mehr als 4 Millionen Erwerbslose bedeuten für die Sozialdemokratie Anspannung aller Kräfte, um zu helfen, soweit es unter dem kapitalistischen System und bei schwächerer Wirtschaftskraft überhaupt möglich ist. Wir Sozialdemokraten verzichten auf die tödende Phrase, weil sie nicht besser und nicht hilft. In ununterbrochener Kleinarbeit schufen wir trotz des Bedrückers der Arbeiterfeinde Möglichkeit

Informationen ORGAN für Erwerbslose

Informationen ORGAN für Erwerbslose
 Die Sozialdemokratie war in allen Volkserhebungen der Nachkriegszeit in der Minderheit. Durch eine bodenlose Agitationspolitik schalteten sich die Kommunisten von der Arbeit aus eigenen Willen zum Schaden der Arbeitslosen aus.
 Die Sorge um die Arbeitslosen blieb allein den Sozialdemokraten überlassen.
 Die vielfach gegen eine geschlossene Front der Bürgerblockparteien, die bis zu den Nationalsozialisten reichte, um jede Verbesserung erbittert gerungen haben.
 In Anbetracht der Umstände dürfen wir Sozialdemokraten stolz sein auf die Erfolge unserer Jähren, dornenlosen Arbeit im Interesse der Arbeitslosen. Die einen Teil der Arbeitslosen besonders gefährlichen Bestimmungen der Notverordnung vom Juli 1930 sind auf das einschneidende Drängen der Sozialdemokraten abgeändert worden.
 Den jugendlichen Arbeitern ist der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung wieder gegeben und die Verantwortung auf die erhöhten Sätze der Unterstützung übertragen worden. Die Arbeitslosen sind ebenso wie die Kriegsveteranen von der Bürgerrente mit von den Krankengeldern und Arzneigebühren befreit.
 Auch in den Ländern sind die Bestrebungen der Arbeitslosen durch die Schaffung überall dort mit größter Energie in Angriff genommen worden, wo Sozialdemokraten irgendwo mit zu entscheiden haben. So hat z. B. der kleine Staat Hessen allein über 12 Millionen Mark für Arbeitsbeschaffung auszuwerfen.



Hilfe den Arbeitslosen!

Informationen ORGAN für Erwerbslose
 Die Sozialdemokratie war in allen Volkserhebungen der Nachkriegszeit in der Minderheit. Durch eine bodenlose Agitationspolitik schalteten sich die Kommunisten von der Arbeit aus eigenen Willen zum Schaden der Arbeitslosen aus.
 Die Sorge um die Arbeitslosen blieb allein den Sozialdemokraten überlassen.
 Die vielfach gegen eine geschlossene Front der Bürgerblockparteien, die bis zu den Nationalsozialisten reichte, um jede Verbesserung erbittert gerungen haben.
 In Anbetracht der Umstände dürfen wir Sozialdemokraten stolz sein auf die Erfolge unserer Jähren, dornenlosen Arbeit im Interesse der Arbeitslosen. Die einen Teil der Arbeitslosen besonders gefährlichen Bestimmungen der Notverordnung vom Juli 1930 sind auf das einschneidende Drängen der Sozialdemokraten abgeändert worden.
 Den jugendlichen Arbeitern ist der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung wieder gegeben und die Verantwortung auf die erhöhten Sätze der Unterstützung übertragen worden. Die Arbeitslosen sind ebenso wie die Kriegsveteranen von der Bürgerrente mit von den Krankengeldern und Arzneigebühren befreit.
 Auch in den Ländern sind die Bestrebungen der Arbeitslosen durch die Schaffung überall dort mit größter Energie in Angriff genommen worden, wo Sozialdemokraten irgendwo mit zu entscheiden haben. So hat z. B. der kleine Staat Hessen allein über 12 Millionen Mark für Arbeitsbeschaffung auszuwerfen.

Was will die Sozialdemokratie?

Sinnvoller werden begehrt, neu und altherbende Arbeiter, Fremde, daß die Sozialdemokratie den Arbeitlosen nicht helfen will.

Das ist nicht die richtige Sache. In ihrem auf dem Sozialdemokratischen Parteitag 1925 (Das Sozialdemokratische Programm) zu be- greifen durch jede sozialdemokratische Mit- gliederhandlung) heißt es:

„Im Kampf gegen das kapitalistische System fordert die Sozialdemokratische Partei Deutschlands: Grund und Boden, Fabrik und Werkstätte, Energiequellen, die der Energieerzeugung dienlich sind, die Kapitalistischen aus- beutung zu entziehen und in den Dienst der Gemeinschaft zu überführen.“

Das heißt: Des wirtschaftlichen Daseins der Arbeiter zum Durchfüh- ren des Mittelstandes- reichts der Arbeiterklasse an der Organisation der Wirtschaft unter Mitwirkung der engen Zukunfts- wirtschafter mit den Gewerkschaften.

Kontrollieren des Reiches über die kapitalistischen Unternehmer, die Kapitalisten und Trüffler.

Überwindung der Produktions- und Konsumtionskrise.

Überwindung des Produktions- und Konsumtionskrise.

Überwindung des Produktions- und Konsumtionskrise.

„Die Sozialdemokratie nimmt nicht nur teil an der Produktion, sondern auch an der Verteilung der Produktion. Sie will die Produktion nicht nur für sich selbst, sondern für die gesamte Bevölkerung. Sie will die Produktion nicht nur für sich selbst, sondern für die gesamte Bevölkerung.“

Die Sozialdemokratie nimmt nicht nur teil an der Produktion, sondern auch an der Verteilung der Produktion. Sie will die Produktion nicht nur für sich selbst, sondern für die gesamte Bevölkerung. Sie will die Produktion nicht nur für sich selbst, sondern für die gesamte Bevölkerung.

„Die Sozialdemokratie nimmt nicht nur teil an der Produktion, sondern auch an der Verteilung der Produktion. Sie will die Produktion nicht nur für sich selbst, sondern für die gesamte Bevölkerung.“

Die Sozialdemokratie nimmt nicht nur teil an der Produktion, sondern auch an der Verteilung der Produktion. Sie will die Produktion nicht nur für sich selbst, sondern für die gesamte Bevölkerung. Sie will die Produktion nicht nur für sich selbst, sondern für die gesamte Bevölkerung.

Was können Arbeiter tun?

„Auf Befehl der Sozialdemokratie“

Unter dieser Überschrift veröffentlichte die „Deutsche Arbeiterzeitung“ das Organ der durch den Sozialdemokratischen Parteitag in der Reichsregierung ver- tretenen Gewerkschaften, die neue, günstigen der Arbeiterbewegung, insbesondere der Arbeiterbewegung, abge- hende Maßnahmen. Sie trägt dar- aus, daß die Arbeiterbewegung die zu erreichende Ziele näher darstellt.

Es ist unklar, ob noch heute ein Teil der Arbeiterbewegung die Ziele der Sozialdemokratie in mehr als achtzigjähriger

Der Marktführer der Reaktion



„Drämmeln Jugender, von betrunkenen Theater werden soll nicht lassen.“

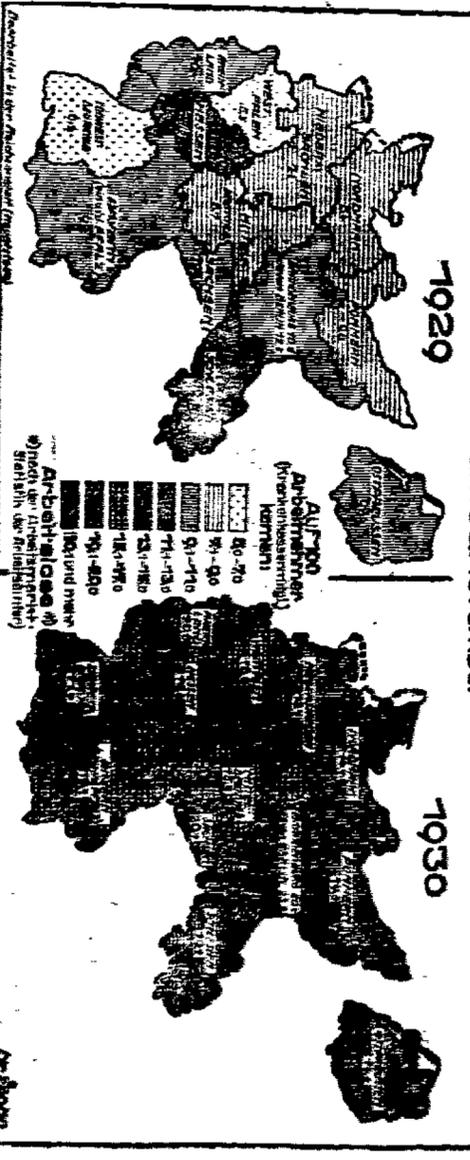
„Ja, man sagt sogar darüber, daß nunmehr der Arbeiter nicht mehr durch verführte Gewerkschaften unterfüttert werden kann, wenn der Arbeiter nicht selbst die Arbeit tut.“

Die Sozialdemokratie nimmt nicht nur teil an der Produktion, sondern auch an der Verteilung der Produktion. Sie will die Produktion nicht nur für sich selbst, sondern für die gesamte Bevölkerung. Sie will die Produktion nicht nur für sich selbst, sondern für die gesamte Bevölkerung.

Verweigerung der Arbeitslosenversicherung

Der Kampf der Arbeitslosenversicherung ist ein Kampf um die Zukunft der Arbeiter. Die Sozialdemokratie will die Arbeitslosenversicherung nicht nur für sich selbst, sondern für die gesamte Bevölkerung. Sie will die Arbeitslosenversicherung nicht nur für sich selbst, sondern für die gesamte Bevölkerung.

Die Arbeitslosigkeit in den Landesarbeitsbezirken am 30. November



Die Arbeitslosigkeit in den Landesarbeitsbezirken am 30. November 1929 und 1930. Die Karte zeigt die Verteilung der Arbeitslosigkeit in den verschiedenen Landesarbeitsbezirken. Die Arbeitslosigkeit ist in den meisten Bezirken stark gestiegen, insbesondere in den Ost- und Südostbezirken.

Die Arbeitslosigkeit in den Landesarbeitsbezirken am 30. November 1929 und 1930. Die Karte zeigt die Verteilung der Arbeitslosigkeit in den verschiedenen Landesarbeitsbezirken. Die Arbeitslosigkeit ist in den meisten Bezirken stark gestiegen, insbesondere in den Ost- und Südostbezirken.